

Verkaufsstelle: Danzig, Am Spandhauer Str. 6
Postsekretion: Danzig 1945
Vernachlässigung: bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51, Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 95, Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerel 242 97.

Auf den Redakteur der jüdisch-sozialistischen „Volkszeitung“, Lewin, und den Sekretär des Transportarbeiterverbandes, Wischitz, wurde gekracht in Warschau ein politischer Liebesfall verurteilt. Eine Bande von Kommunisten lanzierte ihnen auf der Straße auf, stürzte sich auf sie und brachte ihnen schwere Verletzungen durch Messerstiche bei. Als ein Rettungswagen erschien, um die beiden in schwere verletztem Zustande ins Hospital zu schaffen, stürzten sie sich auf den Rettungswagen und holten beide aus demselben heraus und brachten ihnen abermals neue Verletzungen bei. Die Polizei verhielt sich vollkommen neutral.

allerdings scheinen die Fortschritte der Konferenz von sehr viel greifbarer Natur zu sein. Das Prinzip dieser Kreditkammerbank ist allseits angenommen. Man beschäftigt sich sogar schon mit der Verteilung des Kapitals auf die einzelnen Teilnehmerländer, und man spricht davon, dieses Kapital zwischen 400 Millionen und 1 Milliarde Mark festzusetzen. Noch zahlreiche Meinungsverschiedenheiten dagegen bestehen hinsichtlich der Machtbefugnisse, die der Bank auf dem Gebiete der Kreditpolitik und sonstiger kein bankmäßiger Betätigung eingeräumt werden sollen.

Das Internationale Arbeitsamt soll sparen.

Die Schlußsitzung in Genf.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes schloß am Sonnabend seine 43. Tagung. Bei der Abstimmung über das Budget für 1930, das mit 16 Stimmen bei sieben Enthaltungen angenommen wurde, stimmten die sechs Arbeitgeber nicht mit. Der englische Regierungsbotschafter enthielt sich ebenfalls der Stimme. Er betonte in einer längeren Erklärung, daß England diesmal nicht für das Budget stimmen könne, weil es der Auffassung sei, daß verschiedene

Sparmaßnahmen im Arbeitsamt

am Platze seien. Die Enthaltung der englischen Regierung bedeutete keine prinzipielle Ablehnung des Arbeitsamtes und habe keinen politischen Hintergrund. Der Belgier Mertens und der englische Arbeitnehmervertreter Bouillon erklärten im Namen der Arbeitnehmergruppe, daß sie dem Budget zustimmen, wobei der englische Arbeitnehmervertreter durchsagte, daß gewisse Arbeiten des Arbeitsamtes überflüssig seien und etwas mehr gespart werden könnte. Der angesehene Vorschlag hat eine Höhe von 8713 000 Schweizer Franken.

Der deutsche Antrag auf Einsetzung eines Angestelltenausschusses wurde auf die Tagesordnung der Mittagspause gesetzt; desgleichen der Bericht des Direktors über seine Asienreise. Der Vertreter Indiens erklärte, daß Indien und Japan längere Bemerkungen zu diesem Bericht zu machen hätten. Auf polnischen Antrag wurde ein Schlichtergericht aus einem Italiener, einem Schweden und einem Schweizer eingesetzt, das die Vermittlung der obersteinsten Anwartschaft, die durch die Teilung Oberschlesiens notwendig geworden ist, regeln soll.

Die Transportarbeiter der verschiedensten Richtungen haben sich an das Arbeitsamt gewandt mit dem Wunsch, die Arbeiten für die

Internationale Einführung der autonomen Eisenbahnen

zu beschleunigen. Thomas hatte sich daraufhin an die Eisenbahngesellschaften, die Vereinigung der Eisenbahngesellschaften, gewandt, die in einem ziemlich unhöflichen Brief antwortete, daß diese sehr komplexe Frage in einer Spezialkommission behandelt würde und infolgedessen die Eisenbahngesellschaften den von der vorigen Arbeitskonferenz gewünschten Sachverständigenbericht über die Einführung in absehbarer Zeit noch nicht fertigstellen könne. Die Arbeitnehmergruppe und die Regierungen ermächtigen Thomas, neue Schritte bei der Union zu unternehmen. Der Verwaltungsrat tritt am 27. Mai in Genf wieder zusammen.

Man lebt auf im Vatikan.

Ein Bankett zu Ehren des diplomatischen Korps.

Kardinalstaatssekretär Gaspari gab gestern im Vatikan ein Frühstück zu Ehren der beim Heiligen Stuhl beglaubigten diplomatischen Vertreter, die vollständig erschienen waren. Staatssekretär Gaspari führte in einer Ansprache aus, der Papst habe diese Einladung an die diplomatischen Vertreter ergehen lassen, um ihnen für die Ehrerbietung zu danken, die sie ihm am 8. Februar erwiesen hätten. Er begrüßte die Gäste im Namen des Papstes und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Einigkeit unter den Nationen sich festigen möge. Zum Schluß des Banketts sprach der Papst, der brasilianische Gesandte Azeredo, den Dank des diplomatischen Korps an Staatssekretär Gaspari aus und schloß sich seinen Wünschen für die Eintracht unter den Nationen an. Er trank auf die Gesundheit des Papstes und wünschte ihm Glück und unvergänglichen Ruhm. Sodann trank er auf die Gesundheit des Kardinalstaatssekretärs Gaspari, der in einer Erwiderungsansprache seinen Dank ausdrückte und seine besten Wünsche für die Wohlfahrt seiner Gäste und deren Völker aussprach.

Um den Reichsnotetat.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Sonnabend mit dem Notetat der Regierung. Nach dem vom Ausschuss angenommenen Richtlinien können Ausgaben zunächst bis zu einem Fünftel der für das Rechnungsjahr 1928 bewilligten Beträge geleistet werden. Einmalige unaufschiebbare Maßnahmen für die Mittel im Rechnungsjahr 1928 nicht bewilligt wurden, sind im Rahmen der im Haushaltsentwurf für 1929 eingestellten Beträge nach Zustimmung des Ausschusses zulässig.

Achtung! Aufnahme!

Von J. Gumbelmann.

Der Polizist Puschow stand auf seinem Posten gegenüber der Filiale der Staatsbank. Um zwei Uhr, gerade in der Hauptgeschäftszeit, kamen um die Ecke drei große Autos. Zwei fuhren am Portal des Bankgebäudes vor, das dritte hielt in einer Seitenstraße. Puschow sah, wie ein großer schwarzer Kasten mit einer Kurbel auf drei hohen Rädern in einem der Wagen aufgebahrt wurde. Aus den ersten beiden Autos stiegen mehrere Leute aus. Ein älterer, gut angezogener Herr trat auf Puschow zu und hielt ihm ein Papier vor die Nase. „Genosse Polizist“, sagte der ältere Herr, „hier ist mein Ausweis, ich bin der Aufnahmeleiter der Staatlichen Filmgesellschaft. Vielleicht haben Sie schon gehört, daß wir einen neuen großen Revolutionsfilm drehen. Hier soll eine Szene aufgenommen werden, aus der Zeit des Jaren. Revolutionäre, deren Namen heute historisch geworden sind, überfallen die Staatsbank, um einen Zustand finanzieller Not zu beseitigen. Es wird eine halbe Stunde lang hier viel Raub geben, wie werden schreien müssen und Fenster einschlagen, ein fabelhaftes Schauspiel, aber Sie müssen die Leute zurückhalten, damit keiner die Ordnung der Aufnahme stört und wir bald fertig werden. Haben Sie mich verstanden, Genosse? ... Sie bekommen übrigens eine Freikarte zur Premiere!“

Puschow salutierte mit strahlendem Gesicht. Einige Passanten waren stehengeblieben, er brüllte die Gruppe an, „Weitergehen, nicht stehenbleiben! Hier ist nichts zu sehen. Eine Aufnahme für den Staatsfilm wird gedreht. Nach, daß du nach Hause kommst, Brüderchen, deine Frau wartet schon mit der Suppe.“

„Achtung, Aufnahme!“ rief in diesem Augenblick ein kleiner Mann, und begann zu kurbeln. Mehrere Schaulustige, große Gestalten mit grimmigen Gesichtern, betraten die Bank. Das Publikum wartete andächtig auf das, was kommen sollte.

Die Schaulustigen waren im Innern der Bank verschwunden, man hörte mehrere Schüsse krachen.

„Halt!“ rief ein älterer Herr, der neben Puschow stand, und machte dem Operateur ein Zeichen. Der kleine hörte auf zu kurbeln. Puschow brüllte das Publikum wieder an: „Was wollt ihr hier, ihr Affen, ihr hört die Aufnahme! Genosse altes Weib, mach das du fortkommst. Du wirst dir den Film im Koffeum schon genug ansehen können!“

Eine Fenster Scheibe wurde zertrümmert, fiel auf die Straße und zerfiel in tausend Scherben. Der Leiter der Aufnahme schien nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben ... „Weiter, los“, rief er dem Operateur zu. Dort,

Er möchte es sich leicht machen.

Ein „Versöhnungs“-vorschlag Mussolinis an die antifaschistische Bewegung.

Der italienische Diktator hat kürzlich die im Ausland weilenden Antifaschisten in einer Rede wissen lassen, daß die gegen sie gerichteten Ausnahmengesetze nicht erneuert würden, falls sie die Herrschaft des Faschismus künftig als unüberwindlich betrachten und auf ihre „abfurten Schmähversuche“ und ihre katastrophale Literatur verzichteten. Hierzu hat die antifaschistische Konzentration, die den größten Teil der verbannten Italiener umfaßt, in einer in Paris abgehaltenen Versammlung eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die verbannten Italiener keine vollzogene Tatsache kennen und im Namen des demokratisch-republikanischen und sozialistischen Italiens von morgen ihren Kampf gegen das faschistische Regime unermüdet fortsetzen würden.

Wie der Diktator gefaschene Gewerkschaftsführer zu fangen versucht.

Dem „Daily Herald“ wird von der italienischen Grenze gemeldet: Ein überaus merkwürdiger und mißglückter Versuch des faschistischen Regimes, den zur Zeit in Paris lebenden Generalsekretär der Italienischen Arbeiter-Kongressorganisation Buozzi nach Italien zu locken, wird von Buozzi

selbst in einem Briefe an „einen Freund“ geschildert. Der letztere scheint bei dieser Angelegenheit als ein Zwischenhändler Mussolinis gehandelt zu haben. Buozzi stellt in seinem Brief an den geheimnisvollen Freund in Italien fest, er könne das ihm angebotene Privilegium der Freiheit niemals für sich in Anspruch nehmen, solange dies Privilegium seinen Freunden innerhalb und außerhalb Italiens versagt wird. Buozzi erinnert daran, daß diejenigen Mitglieder der italienischen antifaschistischen Gewerkschaften, die vor zwei Jahren in die Halle gegangen seien und eine nichtpolitische Organisation ausgegossen hätten, ein „sinnloses Opfer“ gebracht hätten. Buozzi Brief schließt:

„Sollte tatsächlich, wie Sie sagen, in Italien der Wunsch herrschen, das Land wieder normaleren Verhältnissen entgegenzuführen, so gibt es dazu nur einen einzigen Weg: die Freiheit in Italien wieder herzustellen und nicht als Gnadenakt der Regierung, sondern als Recht, die Freiheit der Rede in Italien wiederherzustellen. Solange die Ausnahmengesetze, Sondertribunale, Deportationen nach Inseln und ähnliche andere, gegen die Freiheit des Gedankens, der Rede und der Presse nicht völlig abgeschafft sind, wäre es Wahnsinn, an einen inneren Frieden in Italien zu glauben.“

Amnestie für die Rebellentruppen.

Der Bürgerkrieg in Mexiko.

Die Truppen des Generals Calles sind unaufhaltsam im Vormarsch auf Torreon begriffen, während die Truppen des Rebellenführers Escobar unter dem Druck der regierungstreuen Truppen ihre Stellungen seit Sonnabend räumen und sich nach der amerikanischen Grenze zurückziehen. In dem Bemühen ihrer ergeblichen Niederlage haben die rebellierenden Generale inzwischen Millionen von Summen auf amerikanisches Gebiet geschmuggelt. Der Präsident von Mexiko hat die Amnestierung von sämtlichen bei den Kämpfen um Veracruz gefangenen genommenen Offiziere der rebellierenden Truppen angeordnet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Offiziere und Mannschaften der rebellierenden Truppen irreführt worden sind und gegen ihren Willen zur Teilnahme an dem Aufstand verurteilt wurden.

Militärdiktatur in China.

Hungernot in großen Landesteilen.

Aus Nanjing wird gemeldet, daß auf dem Kuomintang-Kongress Tschangkaifang die Erklärung abgegeben, er sei bereit, der Parteikonferenz seine Arbeiten nicht fahre. Es wurde daraufhin beschlossen, Tschangkaifang die Durchführung der Militärdiktatur zu übertragen und ihm einen Rat von sechzehn Personen zur Seite zu stellen. Es ist immerhin ein sehr gefährliches Spiel, in das sich die chinesische Freiheitsbewegung dabei einläßt.

In verschiedenen chinesischen Provinzen hat die Hungersnot schreckliche Dimensionen angenommen. Der Minister für Gesundheitswesen in Nanjing teilt in einem offiziellen Bericht mit, daß in Honan 7 1/2 Millionen, in Szechuan 6 1/2 Millionen Menschen Hunger leiden.

Militärdiktatur als Kriegsminister.

Tschangkaifang, der Beherrscher der Provinzen Kantschi, Szechuan und Sichuan, ist von seinem Posten als Kriegsminister der nationalrevolutionären Regierung in Nanjing infolge Meinungsverschiedenheiten mit der Kuomintang-Organisation des nationalrevolutionären Kongresses in Nanjing zurückgetreten. Tschangkaifang lehnte es ab, die Beschlüsse des Kongresses auszuführen.

Die Madrider Universität geschlossen.

Die Regierung hat als Antwort auf die Studentendemonstrationen die Madrider Universität geschlossen. Der Rektor, die Dekane und Abteilungsdirektoren wurden fristlos entlassen. Den Studenten sollen zur Strafe je zwei Semester abgezogen werden. Es verläutet, daß die Universität vor Oktober 1930 nicht mehr geöffnet werden soll.

Verfassungsänderung in Chile?

Der Schrei nach dem Staatspräsidenten.

Für die Schaffung des Postens eines Staatspräsidenten hat sich dieser Tage auf dem Kongress der Chileanischen Volkspartei der ehemalige Ministerpräsident Thomson ausgesprochen. Das Fehlen eines solchen Staatsoberhauptes führe zu einer unheilvollen Parteiherrschaft und zu fortwährenden Regierungskrisen. Es müßte daher durch direkte Wahl ein Staatsoberhaupt auf je fünf Jahre gewählt werden und das Recht haben, bei Konflikten zwischen Regierung und Parlament dieses letztere aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. In ganz ähnlichem Sinne hat sich soeben erst der ehemalige Oberbefehlshaber des chilenischen Heeres, General Laiboner, ausgesprochen. Es mehren sich also die Anzeichen dafür, daß gerade in den führenden politischen Kreisen der bisherige Zustand, bei welchem der jeweilige Ministerpräsident Staatsoberhaupt ist, als unbefriedigend empfunden wird.

Kleine politische Nachrichten.

Äußerung der Beamtengehälter im Reich? Von maßgebender Zentrumsseite bestritten man die Meldung eines Berliner Abendblattes, wonach zwei hervorragende Zentrumsparlamentarier zur Beseitigung des Defizits im Reichshaushalt eine Kürzung der Beamtengehälter um 10 Prozent vorgeschlagen haben sollen, in allen Einzelheiten.

Der Kriegsminister der MacDonald-Regierung gekorben. In Wien starb am Sonnabend im Alter von 70 Jahren Stephan Walch, der Abgeordnete der Arbeiterpartei und ehemalige Kriegsminister der Regierung MacDonald. Walch war ursprünglich Bergarbeiter. Vor 21 Jahren wurde er ins Unterhaus gewählt, wo er zu den angesehensten politischen Persönlichkeiten Englands zählte.

Das Schlagerdenkmal zerfällt. In Düsseldorf wurde in der Nacht zum Sonnabend das Kreuz zur Erinnerung an die Ermordung Schlagers vollständig zerstört. Ein Bombenstreich mit der Aufschrift: „An dieser Stelle wurde am 28. Mai 1928 Schlager von den Franzosen erschossen“ war in der Mitte durchgefallen und eine Erinnerungstafel umgeworfen worden. Die Ermittlungen nach den Tätern waren bis Sonnabend ohne Erfolg. (Wenn es nicht dagegen wäre, was für vernünftige Menschen durchaus vorstellbar ist, hätten dumme Menschen es nicht acerbieren können.)

Sicherheits- und Abrüstungsfragen in Schweden. Der schwedische Reichstag genehmigte den Beitritt Schwedens zum Kelloggpaß. In der ersten Kammer wurde ein Antrag des sozialistischen Bürgermeisters von Stockholm auf vollständige Abrüstung abgelehnt.

Estrafen für die Fuzumer Landbändler. Sechs durch die Landbewirtschaftung aufgeblühte Landwirte wurden vom Fuzumer Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu Geldstrafen in verschiedener Höhe verurteilt. Die Angeklagten hatten einen Vollzugsbeamten tödlich angegriffen, und Plünderungen durch Gewalt verhindert.

wo die Scheibe zerklüftet war, und jetzt eine große Öffnung gähnte, erschien ein Mann. „Nach doch ein entsetztes Gesicht!“ schrie der Regisseur durch ein riesiges Sprachrohr. „Zu Hilfe, zu Hilfe!“, rief der Mann im Fenster. „Lauter, lauter“, munterte der Regisseur ihn auf. „Noch lauter und natürlicher!“ „Bravo!“ rief Puschow aus, „so etwas von Natürlichkeit habe ich im Film noch nicht gesehen. Nur schade um die kostbare Scheibe.“ „Quatsch!“, beruhigte ihn der Regisseur, „der Staatsfilm hat genug Mittel, um einen guten Film für die Volkspopuläre zu drehen. Für die heutige Aufnahme allein sind mehrere tausend Rubel bewilligt.“ „Mehrere tausend“, murmelte der Polizist ehrfürchtig und bekam großen Respekt vor der Sowjetfilmindustrie. „Geht etwas zur Seite, Genosse“, sagte der Regisseur zu dem neugierigen Publikum, und Puschow schauerte die Leute wieder an. „Habt ihr denn nicht gehört, Genosse?“

Der Polizist regelt den Straßenverkehr, hält Autos und Fußgänger an, erlaubt Nachfahrer und Fußgänger, stehen zu bleiben. Der ganze Verkehr stockt, alles wartet auf das Ende der Aufnahme. Endlich erscheinen die Schaulustigen im Portal der Bank, sie tragen große Säcke, ein Mann rennt ihnen nach, tut so, als ob er sie festhalten wolle, wird zu Boden geworfen und trotz seines verweirten Sträubens, zurückgeschleppt. „Herrgott“, freut sich Puschow, „das ist ein Spiel. So eine glänzende Aufnahme ist doch was Schönes.“ Der Regisseur nickt freundlich mit dem Kopf. „Wir müssen möglichst realistisch spielen. Unser Film ist kein Kientopp, sondern Leben. Nicht umsonst haben unsere Filme den größten Erfolg im Ausland!“

Der Andrang des Publikums ist ungeheuer. „Wir sind gleich fertig, Genosse“, sagt der Regisseur. „Nun geht doch aus dem Weg, sonst haben wir eine Grobaufnahme, und wir drehen hier doch keine fittige Liebeszene, nicht wahr?“ Das Publikum lacht und macht Platz. Im leeren Fenster erscheint der Kopf eines Schaulustigen und macht ein Zeichen. Der Regisseur gibt dem Polizisten ein Kuvert. „Hier nimm das.“ „Küßte er ihm ins Ohr, für deine Bemühung, der Staatsfilm ist großzügig. Also jetzt geht die Straße frei“, wendet er sich an die Menge. „Die letzte Aufnahme!“ brüllt der Regisseur plötzlich in das Sprachrohr. Die Banktüren werden geöffnet. Die Schaulustigen rücken heraus, steigen in die Autos, die Motoren werden angefahren, die Wagen verschwinden hinter der Ecke, die Menge zerstreut sich allmählich. Puschow öffnet das Kuvert und ist vor freudigem Schreden gelähmt. Er sieht ein Päckchen neuer Banknoten, 20 Scheine, zweihundert Rubel, ein kleines Vermögen in dieser schlechten Zeit. Ist es ein Wunder, daß er so veranlagt ist?

Ein erschrockenes Gesicht erscheint im Bankportal. Einige geduckte Gestalten wandern aus dem Gebäude. Kommt nur heraus“, ruft der aufgeregte Polizist. „Die Aufnahme ist

vorbei, die Filmleute sind längst weg.“ Schretend stürzen mehrere Männer auf ihn zu. „Was sagst du da? Weg? Wohin?“ Puschow krümmt sich vor Lachen. „Du Fieser, du Dalkunke“, brüllt ihn einer an. Der Polizist wird in das Bankgebäude gerissen. Im Vestibül liegen die beiden Portiers, an Händen und Füßen gefesselt und geknebelt. Vor der Tür des Direktionszimmers steht Puschow zwei blutüberströmte Gestalten. Alles tanzt ihm vor den Augen: der Schal, die Bürotische, die Schalter, die umgestürzten Stühle. Er fällt auf einen Stuhl, jemand reicht ihm ein Glas Wasser. Er trinkt mechanisch. Als zu sich kommt, hört er eine Stimme sagen: „Der Direktor ist tot, Herrgott!“

Aus dem Russischen von A. Gracie.

Rückgang der deutschen Buchproduktion. Die Niedersticht über den deutschen Büchermarkt im Jahre 1928, die wie alljährlich von Ludwig Schöndorf im Buchhändler-Jahrbuch veröffentlicht wird, stellt für das Jahr 1928 einen allgemeinen Rückgang der Bucherzeugung fest. Während die Zahl der Veröffentlichungen 1927 noch 31 026 betrug, beträgt die Gesamtproduktion 1928 nur noch 27 794, und zwar 22 951 Neuerwerbungen und 4843 Neuauflagen. Im ganzen sind 3232 Bücher weniger erschienen. Unter den einzelnen Gruppen ist wie stets die „schöne Literatur“ mit der größten Anzahl, nämlich mit 4491 Veröffentlichungen, vertreten; aber sie weist gegen 1927 einen Rückgang um 11 Prozent auf. Nicht bedeutend ist das Nachlassen der Neuerwerbungen bei den Jugendschriften, die nur 1548 Bücher gegen 2034 im Vorjahre aufweisen. Das Interesse an Sportbüchern hat stark nachgelassen, denn es erschienen nur noch 465 Einheiten gegen 538 im Vorjahre; die landwirtschaftliche Literatur verzeichnet 707 Neuerwerbungen gegen 912 im Vorjahre. Dagegen hat sich die Erzeugung auf dem Gebiet der Kunstkunstliteratur, auf dem die letzten Jahre eine große Verlagsmüdigkeit herrschte, etwas gehoben. Der Durchschnittspreis belief sich im Jahre 1928 pro Buch auf 5,62 Mark gegen 5,55 Mark 1927, also eine kleine Erhöhung. Fast 57 Prozent aller Erscheinungen waren in Frankfurt gedruckt. Die Werke, die in Fremdsprachen in Deutschland erschienen, belaufen sich auf 807 und dienten hauptsächlich Unterrichtszwecken.

Abkommen zwischen Musikverwaltern und Tonkünstlern. Sonnabend wurde in den Räumen der Genossenschaft Deutscher Tonkünstler ein Meistbegünstigungsvertrag zwischen dem Reichsverband der Musikverwalter Deutschlands G. V. und der Genossenschaft Deutscher Tonkünstler geschlossen, der die Beziehungen beider Teile grundsätzlich regelt. Dieses Abkommen wird die von der gesamten Musikwelt erwartete Befestigung des musikalischen Aufführungswesens in Deutschland entscheidend fördern.

Danziger Nachrichten

Betragen und Aufmerksamkeit.

Die besorgende Obergensur. — Merkwürdige Maßstäbe. Nichts als Masken.

Uns wird geschrieben: Nachdem schon vor Jahren auf den Schulzeugnissen die eine der drei Kopfnoten, nämlich der „Fleiß“, wegzief, sollen in Deutschland nun auch allmählich die zwei anderen, „Betragen“ und „Aufmerksamkeit“, schwinden. Das Merkwürdige war, daß der Blick der meisten Eltern zunächst an diesen Rubriken hängen blieb, daß gerade darauf der größte Wert gelegt wurde. Dabei hat wohl jeder in seiner Schulzeit erlebt, wie wenig richtig der Fleiß der Kinder in der Schule erkannt wurde. Wer etwas konnte, war eben fleißig, wenn ihm auch das Wissen erst in der Pause vor der Stunde zugeflogen war, wer nichts konnte, wer verfrüht und verschüchtert daherkam, schon aus Angst vor dem zu erwartenden Donnerwetter, der war nach Schulbesuch faul, auch wenn er sich aufs äußerste anstrengt, hundstunde lang gebüffelt hatte. Mit diesem

wahrlich nicht richtigen Maß

wurde der Fleiß gemessen, und sonderbar, die Eltern, die gerade das hätten besser beurteilen können, beugten sich vor dem Urteil der Lehrer.

Fast ebenso unmaßstäblich ist die gerechte Beurteilung des Betragens. Das Verhalten eines temperamentsvollen Kindes muß doch anders sein als das eines phlegmatischen, dem es ja gar so leicht wird, still zu sitzen, den Mund zu halten. Die Selbsthaucht des lebhaften Kindes, das am liebsten immerfort reden möchte, aber dann nur zweimal in der Stunde schwagt, ist sicher viel anerkennenswerter als das döllige Verhalten der „Traven“. Solche kleinen Springseufzer, solche „Makeln“ mögen besonders in den überfüllten Klassen für die Lehrer unangenehm sein, aber das dürfte doch kein Grund sein, ihr Betragen anzuklagen. Das gilt für die Kleinen. — Bei den Großen kommen noch viel wichtigere Momente in Frage.

Das Betragen soll beurteilt werden.

Was bekommen die Lehrer zu sehen?

Masken, nichts als Masken, ein bißchen schöner, ein bißchen häßlicher, besser oder schlechter für den einzelnen zurechtgemacht; je nach der Geschicklichkeit des jugendlichen Schauspielers. Gelingt es durch Zufall, einen kleinen Betrug aufzudecken, so gibt es ein großes Gallo. Und dann kommt das Verhängnisvolle: Benachrichtigung der Eltern und der böse Fleck in der Zensur. Man ist Verbrecher, weil man — sich hat erwischt lassen. Und die anderen, die viel schlimmer, aber geschickter, weil gewohnheitsmäßig geschummelt haben, sehen die Beurteilung des Kameraden mit an, von dem sie wissen, daß er viel weniger schuldig ist als sie.

Ob das pädagogisch richtig ist? — Wie oft wird ein Knabe oder ein Mädchen, gerade was das Betragen anbelangt,

ungerecht beurteilt,

nur weil es offener ist als die anderen. Das scheint überhaupt das gefährlichste, daß in den Schulen allzu häufig noch die Dummwäuer belohnt, diejenigen aber, die charaktervoll genug sind, freiwillig das zu sagen, was die anderen nur denken und hinter dem Rücken der Erwachsenen reden, bestraft werden. Die Schule sollte doch keine Mächtigkeiten der Persönlichkeiten werden! — Es wird heute so oft über die Frechheit des jungen Menschen geklagt, die dann auch ihre Spur in der Rubrik „Betragen“ hinterläßt. Sollte diese Frechheit, dieses Neuern seiner Meinung, auch wenn diese der des Lehrers widerspricht, nicht wertvoller, nicht „artiger“ sein, als ein interessiertes, respektiertes Schweigen, das oft genug zu überlegen wäre: Rede, was du willst, von dir zu uns gibt es doch keine Brücke. —

Die Aufmerksamkeit eines Schulkindes läßt sich wohl etwas leichter beurteilen. Wenn eines bei jeder Frage erst aufschrickt,

als käme es von weit her,

aus einem Lande, das wenig Ähnlichkeit mit der Schulkunde hat, so kann man wohl sagen, daß es nicht aufmerksam ist. Aber natürlich spielt auch die Veranlagung, geistige und körperliche, eine so wichtige Rolle, daß auch hier, wenn man gerecht sein wollte, ganz individuelle Maße angelegt werden müßten. Da diese Möglichkeit aber im Schulbetrieb kaum besteht, da nicht zu erwarten ist, daß der Lehrer sich in die Psyche jedes seiner Schüler vertieft, wird es sehr gut sein, wenn man sich mehr und mehr auf die objektive Beurteilung der Leistungen beschränkt, das Urteil aber über Betragen, Fleiß, Aufmerksamkeit dem Elternhause überläßt. Die endgültige Entscheidung bleibt dem ferneren Leben vorbehalten.

Sophie Landau.

Wie die Schiffbauunternehmung erfolgen soll.

Heute Beratung im Reichstag.

Der dem Reichstag zugegangene Gesetzentwurf zur Sanierung des Schiffbauunternehmens, der am Montag beraten werden soll, sieht vor, die Reichsregierung zu ermächtigen, die Schiffbauunternehmung in Elbing und Danzig in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln und sich mit einem Betrag bis zu 14 Millionen daran zu beteiligen sowie für das erste Geschäftsjahr bis zu 2,34 Millionen Zuschuß zu gewähren.

Zucker aus Dahlen.

Ruhwied der Wurzelknollen.

Die Meldung des Handelsdepartements der Vereinigten Staaten über die erfolgreichen Versuche, aus den Wurzelknollen der Dalia Zucker zu gewinnen, wurde dem Entdecker der Dalia, die heute in Hunderten von Spielarten als Zierpflanze in unseren Gärten gezeuget wird, nicht geringe Genugung verschafft haben. Bestimmen ihn doch bei der Einführung der Pflanze in Europa weniger die dekorativen Eigenschaften der Blume als der erhoffte Ruhwied der Wurzelknollen. Dr. Dahl, ein englischer Schüler von Linne, nach dem die Pflanze auch ihren Namen erhielt, fand sie als Erster im dünnen Boden, in einer Höhe von etwa 1800 Meter, in den Enden Mexikos, wo sie unter den ungünstigsten Existenzbedingungen wuchs und gedieh. Sein erster Gedanke war, daß die Wurzelknollen, wenn sie nach Europa gebracht würden, einen wohlfeilen und mühelosen zu erzielenden Ertrag für die Kartoffeln bilden könnten. Eine Zeitlang hatten die nach dieser Richtung gemachten Versuche auch ein günstiges Ergebnis. In Frankreich besonders wurde die Dalia in ausgedehntem Maße dem Ernährungszweck dienlich gemacht. Aber die nächste Generation schon vermochte der Wurzel keinen Geschmack mehr abzugewinnen und so kam es, daß die bitter schmeckenden Knollen in dem Grad verachtet wurden, in dem sich die Blumen die Gunst der Gärtner erwarb, die sie in großem Maßstab züchteten.

Die arbeitende Jugend ruft.

Der Werbezug durch Danzigs Straßen. — Demonstration am Sansaplatz.

Ein stattlicher Zug junger Burken und Mädchen bewegte sich gestern durch die Straßen unserer Stadt. Die sozialistische Arbeiterjugend leitete ihre Werbeweche, die gleichzeitig im ganzen Deutschen Reich stattfindet, durch eine wichtige Demonstration ein. Es galt, die arbeitende Jugend, die noch nicht in den Reihen der sozialistischen Jugendorganisation steht, an ihre Pflicht zu erinnern, die Front zu stärken und durch ihren Eintritt in die sozialistischen Arbeiterjugendvereine mitzukämpfen für die soziale Ausgestaltung der Jugendgesetzgebung, für die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitals. Besonders galt diese Werbung den Jungen und Mädchen, die in wenigen Tagen die Schule verlassen um in den Produktionsprozess zu treten.

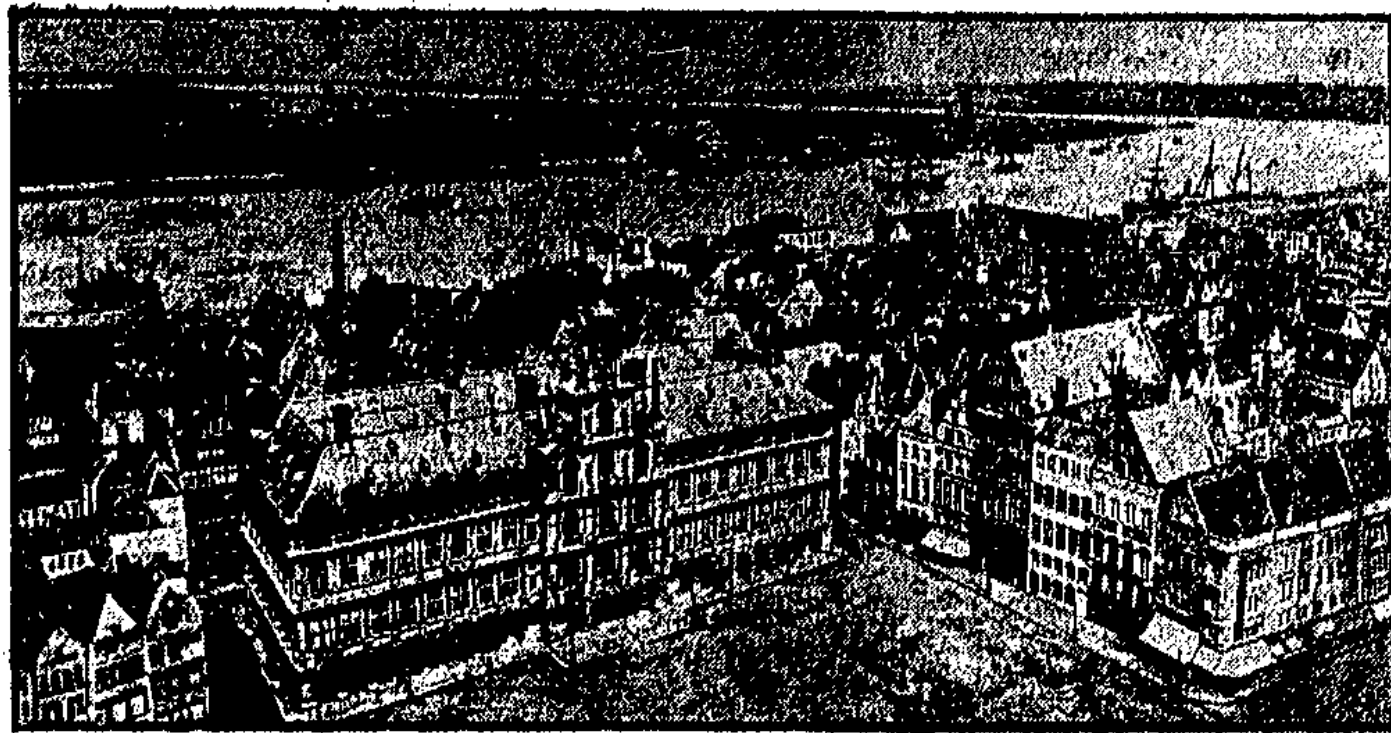
Der Zug versammelte sich an der Wiesenkaferne und marschierte von dort kurz nach 3 Uhr ab. Von hier aus bewegte sich der Zug durch die Straßen: Poggendorf, Thornscher Weg, Sperlingsgasse, Weibengasse, Langgarten, Wiltkannengasse, Langer Markt, Kürschnergasse, Brotbäckergasse, Jopengasse, Große Schmarnergasse, Koblengasse, Breitengasse, Dämme, Altkirchlicher Graben, Nächstergasse, Kählengasse, Schüsselbaum, Sansaplatz. Voran führten Radfahrer mit großen Transparenten, die die Jugend an ihre Pflicht gemahnten, der Arbeiterjugend beizutreten. Ein Chor von Trommlern und Pfeifern spielte Arbeiter-Kampflieder und Märsche. Sodann folgte ein Trupp mit großen roten Fahnen und Schildern. Besonders gut nahmen sich die roten Fahnen in ihren schmutzigen blauen Mitteln aus. Den Zug der übrigen Jugend eröffnete eine Kapelle mit Mandolinen und Gitarren und Wanderlust. Mit festem Gesang ging es durch die Straßen. Inmitten des Zuges fiel ein Schild auf, daß zur Teilnahme an dem diesjährigen internationalen Arbeiterjugendtreffen in Wien aufforderte.

Auf dem Sansaplatz hatte sich eine stattliche Menschenmenge angesammelt, die den Zug erwartete. Genosse

Lescher hielt sodann eine Ansprache, in der er die arbeitende Jugend aufforderte, in die Reihen der sozialistischen Arbeiterjugend einzutreten und mitzukämpfen. Besondere Berücksichtigung widmete er den Jugendbeschwerden.

dem Gedenken der Märzgefallenen.

Abends veranstalteten die roten Falken Danzig und Langfuhr eine Märzgefallenfeier. Der Saal des Gewerkschaftshauses war dicht mit Jugendlichen gefüllt. Die Ansprache eines Teils des Raumes mit rotem Tuch hatte eine feierliche Stimmung in die Zuhörer hineingetragen. Mit gespanntem Interesse lauschte die Jugend den Vorträgen des Gesangschores der roten Falken. Genosse Sellner reagierte aus den revolutionären Dichtungen Antipos Sterns und sprach die Gedankworte. Er wies auf den gemeinsamen Kämpferkampf von Bürger und Arbeiterklasse im Jahre 1848 hin und auf die Tatsache, daß die Arbeiterklasse keine nennenswerten Erfolge diesem Kampf zu danken hat, weil das Bürgertum rücksichtslos und brutal die Ausbeutung des Proletariats fortsetzte, nachdem ihm dieses zur politischen Macht verholfen hatte. Die Arbeiterklasse und die arbeitende Jugend müssen ihre geschichtliche Aufgabe erkennen und durch Verbreitung und Vertiefung der Bewegung dieser zu einer Stärke verbessern, die die revolutionäre Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaft erzwingt. Es folgte ein Sprechchor und dann Kurt Eisners Wir werden im Sterben. Wichtig und mit innerem Schwung erscholl der Schlussatz davon: „D Welt werde froh“. Unter der Leitung des Genossen Müller hatte der kleine Chor ein schönes Zusammenklängen seiner Stimmen erreicht.



Die Schelde wird untertunnelt.

In Belgien ist eine Gesellschaft mit einem Kapital von 10 Millionen Franken gegründet worden, die den Bau eines Tunnels unter der Schelde bei Antwerpen in Angriff nehmen soll. Die Baukosten werden auf etwa 500 Millionen Franken geschätzt. Unser Bild zeigt die Schelde bei Antwerpen an der Stelle, wo die Untertunnelung vorgenommen werden soll.

Die Bucht eisfrei.

Unbehinderte Schifffahrt. — Eisbrecher „Tajusa“ nach Neval abgereist.

Sonnabend hatten die Schiffe in der Danziger Bucht wieder stark mit Eisschwierigkeiten zu kämpfen, da ungünstiger Wind große Eismassen in die Bucht trieb. Vier Schiffe mußten deshalb in den Danziger Hafen zurückkehren. Doch schon am Sonntag hatte sich das Bild völlig geändert, das Eis war wieder abgetrieben.

Zehn Schiffe erreichten am Sonnabend ungehindert den hiesigen Hafen, sieben Dampfer liefen aus, darunter auch der Eisbrecher „Tajusa“, der nach Neval zurückfährt. Er hat zusammen mit dem „Sambor“ und dem „Habibator“ der Danziger Schifffahrt wertvolle Dienste geleistet. Er brachte u. a. den gefährdeten Dampfer „Altenfelde“ noch glücklich in den Hafen ein. Die erste Periode seiner Tätigkeit wurde mit 1000 englischen Pfund abgegolten. Später wurde seine Hilfe von Fall zu Fall in Anspruch genommen. Insgesamt hat er für seine Eisdienstleistung einige tausend Gulden vom Hafenausschuß erhalten.

Villau durch Eis gesperrt.

„Tajusa“ dürfte in der östlichen Ostsee weitere Verwendung finden, denn dort sind die Eisschwierigkeiten noch nicht beseitigt. Nach neuerlichen Eismeldungen ist der Hafen von Villau durch eine schwere Eispfropfung völlig gesperrt. In der Ostsee sind noch große Eismassen festgestellt.

Der Anschluß Danzigs an das Ostpreußenwerk.

Von Einlage (Kogal) nach Danzig. — Wie die Anschlußleitung geführt wird.

Die Trajierung zur 60-kV-Leitung von Einlage (Kogal) bis Danzig und die auf den Katasterämtern hierzu erforderlichen zeichnerischen Arbeiten sind zur Zeit soweit durchgeführt worden, daß die Trasse der Leitung festliegt und aller Wahrscheinlichkeit halber zur Ausführung gelangen wird.

Im Großen und Ganzen werden folgende Gemeindefürsorge davon berührt werden: Beyer, Einlage, Neulandhork, Saakendorf, Walldorf, Blumenort, Fürstenaue, Goldberg, Fürstenaue, Neuland, Plessendorf, Petershagen, Platenhof, Reimerswalde, Reisersdorf, Reuteicherswald, Wierzeuhuben, Wärmalbe, Baarenhof.

Diesseits der Stromwechsel von Kaefermarkt nach Danzig in der Danziger Niederung kommen bis jetzt folgende Gemeindefürsorge in Frage: Kaefermarkt, Schmerblod, Al.-Häuser, Herzberg, Gotschalbe, Woklaff, Scharfenberg, Neichenberg, Quadenhof, Neuenhof, Gr.-Waldorf, Bürgerweien, Danzig.

Die Bitterungsverhältnisse haben den Fortgang der Arbeiten naturgemäß sehr beeinträchtigt.

Anonyme Briefe.

Zu der Unterschlagungsangelegenheit bei der Danziger Elektrischen Straßenbahn A.-G. sind an den Untersuchungsrichter beim Landgericht, an die Kriminalpolizei sowie an die Direktion der Straßenbahn eine Anzahl anonymer Schreiben gerichtet.

Im Interesse einer reibenden Aufklärung des Falles werden die Briefschreiber ersucht, sich im Büro des Kriminalbezirks Langfuhr oder Oliva während der Dienststunden zu melden. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Hoher Luftdruck liegt über ganz Mittel- und Westeuropa, doch sind die Druckunterschiede gering. Die Witterung ist daher meist ruhig, vielfach treten Nebelbildungen auf. Die Frosttemperaturen liegen überall in der Nähe von Null Grad. Stellenweise herrschen leichte Nachtfröste. Ueber Nordskandinavien wandert eine neue Störung ostwärts, an deren Südseite warme Luftmassen über das Gebiet der nördlichen Ostsee ostwärts strömen. Eine weitere Zyklone dringt aus dem Raum zwischen Grönland und Island ostwärts vor.

Vorher sage für morgen: Wolfig, ruhig, vielfach dießig und neblig. Temperaturen unverändert.

Aussichten für Mittwoch: Keine Veränderung.

Maximum des gestrigen Tages: + 4,7. — Minimum der letzten Nacht: — 2,7.

Der schwerste Verstoß.

„Lump“ — Scheidungsgrund.

Ein für deutsche Verhältnisse wohl einzig dastehendes Scheidungsurteil ist von der Hamburger Scheidungskammer gefällt worden. Die äußerst eiserfüchtige Frau eines Hamburger Fabrikanten verurteilte zu Unrecht ihren Mann, zu der Witwe eines höheren Berliner Beamten in engeren Beziehungen zu stehen. Als sie eines Tages ihren Gatten im Auto aus der Straße herausfahren sah, in der auch ihre vermeintliche Nebenbuhlerin wohnte, schrieb sie ihren Mann in sein Hamburger Geschäft einen Brief, der nur aus dem Wort „Lump“ bestand. Die Sekretärin des Kaufmanns öffnete aus Versehen den Brief, auf dessen Umschlag die eiserfüchtige Frau ihren Namen geschrieben hatte. Die Affäre wurde schnell im ganzen Geschäft bekannt. Der Kaufmann begründet sein Scheidungsbegehren vor allem damit, daß ihm der Brief mit dem ominösen Wort „Lump“ deswegen besondere Schwierigkeiten bereitet hätte, weil er ins Geschäft geschickt wurde. Das Gericht hielt diesen Vorfall für eine so schwerwiegenden Verstoß gegen die ehelichen Pflichten, daß es die Scheidung aussprach. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig, da die Parteien auf Rechtsmittel verzichteten.

Es wird immer mehr geschnupft.

Das Mittel gegen Niesen.

Vor 50 Jahren produzierte Amerika 4 Millionen Pfund Schnupftabak im Jahr; heute beträgt die Produktion mehr als 41 Millionen Pfund. Wenn man im Durchschnitt jedem Verbraucher 4 Pfund jährlich zugeficht, meint das Departement für Landwirtschaft, dann sind über 10 Millionen Schnupfende in den Vereinigten Staaten. Obwohl man die Gewohnheit des Schnupfens in allen Berufen findet, herrscht sie besonders unter Personen in Industrien, wo das Rauchen verboten ist, und unter den Arbeitern des Südens vor. In neuer Blüte ist sie durch das Alkoholverbot gelangt. Das Schnupfen wird von der Bevölkerung mit großer Duldsamkeit ertragen, die sich immer das viel größere Uebel des Opiumschnupfens vorstellt. In Europa wurde zuerst im 16. Jahrhundert geschnupft, und zwar empfahlen es die Ärzte als Mittel gegen das Niesen.

Weiterkurse der Gewerkschaft zu Danzig. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen ist, finden in der Gewerkschaft Mitte April dieses Jahres wiederum Weiterkurse für sämtliche Gewerbezweige statt.

Mit dem Motorrad gegen die Straßenbahn.

Zwei Tote.

Sonntagsabend versuchte ein 20 Jahre alter Motorradfahrer aus Essen, in Essen-Bredeney verbotswidrig einen Straßenbahnwagen zu überholen. Er raste dabei gegen einen entgegenkommenden Straßenbahnwagen und wurde dabei so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Eine 18jährige Mitfahrerin erlag gleichfalls auf dem Transport zum Krankenhaus ihren schweren Verletzungen.

Vor dem Bahnhof Gesundbrunnen in Berlin ereignete sich Sonntag vormittag kurz vor 11 Uhr ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastauto, bei dem zwei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden.

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Chaussee Rottrop-Kirchellen ein schweres Automobilunglück. Als der Chauffeur Bräder mit zwei Freunden von einer Autotour heimkehrte, löste sich ein Rad an seinem Wagen, so daß dieser sich überschlug. Der Führer des Wagens brach den Nackenwärtel und war sofort tot. Ein Mitfahrer wurde lebensgefährlich, ein zweiter leichtler verletzt.

Kraftdrofische sauft auf den Bürgersteig.

Schwerer Unfall auf der Rottbusser Brücke in Berlin.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntagabend in nächster Nähe der Rottbusser Brücke am Warenhaus von Hermann Tieb. Eine Kraftdrofische, deren Führer anscheinend die Gewalt über den Wagen verloren hatte, raste in voller Fahrt auf den Bürgersteig. Mehrere Personen, die vor dem letzten der hell erleuchteten Schaufenster des Kaufhauses standen, wurden zu Boden gerissen. Der Wagen durchbrach die Glascheibe und kam erst an der Hinterwand der Auslage zum Stillstand. Eine Frau wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ihre Tochter und zwei weitere Personen, darunter der Motorradrennfahrer Fritz Bahersdorff, trugen leichtere Verletzungen davon. Der Chauffeur der Kraftdrofische kam ohne erhebliche Verletzungen davon.

Raubüberfall im Badezimmer.

Die Täter entkommen.

Sonntagsfrüh wurde der Baunternehmer Krutwig im Badezimmer seiner Wohnung von zwei jungen Leuten überfallen und unter Bedrohung mit dem Revolver gezwungen, einen Brillantring im Werte von 12.000 Mark sowie etwa 700 Mark bares Geld und eine goldene Uhr herauszugeben. Auch einem zufällig anwesenden Büßelbater Herrn wurde die goldene Uhr abgenommen. Die Täter verließen das Haus, nachdem sie die beiden Überfallenen im Badezimmer eingeschlossen hatten. Da sich die Räuber verfolgt glaubten, gaben sie auf der Straße mehrere Schüsse ab, die aber niemand trafen. Die etwa 30 Jahre alten Täter sind unerkannt entkommen.

Das Eheglück des 90jährigen.

Der in Berlin wohnhafte Rentier Bülow, der nach beinahe 50jähriger Ehe vor mehreren Jahren Witwer wurde und inzwischen ein Alter von 89 Jahren erreicht hat, beschließt, mit seiner um 25 Jahre jüngeren Geliebten ein neues „Eheglück“ zu versuchen. Der fast 90jährige Greis wird heute vor dem Neutöllner Standesamt getraut.

Den eigenen Vater ermordet.

Das Geheimnis von Zweifelsberg.

Das rätselhafte Verschwinden des 68jährigen Gemeindevoglers Peter Zell in Zweifelsberg, Gemeinde Oberdorf bei Biberach, hat seine Aufklärung gefunden. Sein 25jähriger

Sohn Julius, der sich seit letzten Montag in Haft befindet, hat eingestanden, daß er am 18. Februar seinen Vater erschossen und hinter dem Hause vergraben habe. Eine Untersuchung an Ort und Stelle ergab die Wahrheit dieses Geständnisses.

Furchbare Hungersnot in China.

10 Millionen Menschen haben nichts zu essen.

Der Minister für Gesundheitswesen, der im Auftrage der Regierung in Hankow die von einer Hungersnot betroffenen Provinzen Honan, Szechu und Kansu bereist hat, teilt in seinem Bericht an die Zentralregierung mit, daß in Honan 7½ Millionen, in Szechu 8¼, in Kansu 2¼ Millionen Menschen Hunger leiden. Das bedeutet, daß in den drei genannten Provinzen mehr als 10 Millionen Menschen fast ohne Lebensmittel sind. Ueber die Vorkämpfe, die der Minister für Gesundheitswesen der Regierung zur Abhilfe der Katastrophe auf Grund seiner Reise machen sollte, ist noch nichts bekannt geworden.



Eisenbahnkatastrophe in Japan.

Zwei Tote, 17 Verletzte.

Nach in Tokio eingegangenen Nachrichten ist auf der Sanjoda-Strecke ein Schnellzug entgleist. Bei dem Unfall, über das noch keinerlei Einzelheiten bekannt geworden sind, wurden vier vollbesetzte Wagen umgeworfen.

Bei der Entgleisung wurden zwei Personen getötet und 17 verletzt. Die meisten Verletzten sind Reisende; ihr Zustand ist nicht bedenklich. Die Behörden meinen, es handle sich bei diesem Unfall um einen verkehrsspezifischen Anschlag.

Das Ruckulsei.

Die Großmutter erschlagen.

In der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Elektromonteur Werner Gehhardt, der seine 81 Jahre alte Großmutter erschlagen hatte, weil sie ihn ein Ruckulsei genannt habe, verkündete Landgerichtsdirektor Friedmann folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von 4 Monaten wird dem Angeklagten angerechnet. Der Verteidiger wird im Auftrage des Angeklagten Revision beim Reichsgericht einlegen.

Der alte Herr fragte den Sepp: „Und Sie leben glücklich so und wollen nie fort von Mattscheit?“

„Ich fort von hier? Warum denn? Ich hab doch das beste Weib unter der Sonne, wenn sie auch manchmal etwas brummt. Ich hab meine drei Jungen, und ich glaub, so um Weihnachten herum, da gibts nochmal Zuwachs. Ich hab mein Auskommen hier, ich bin glücklich. Was will ich denn mehr?“

Der Sepp hatte lange keine solchen Worte gesprochen, aber er fühlte, daß er dem alten Mann hätte noch viel mehr sagen können. Der hatte solch wissende Augen. Man mußte Vertrauen zu ihm haben. Es lag soviel Güte in seinen Augen. Aber auch viel Traurigkeit. Plötzlich, er wußte selbst nicht wie es kam, fragte Sepp:

„Und Sie, Herr Doktor, sind Sie nicht recht einsam?“

Doch der schüttelte fummelnd das Haupt. Dann sagte er leise: „Ich hab das Grab meines Weibes. Vielleicht dauert es nicht mehr lange, dann kann auch ich die große Reise antreten.“

Es wurde still hierauf. Da war das Wort gefallen, das sie alle einte, Freund und Feind, Jude und Christ, Hoch und Niedrig. Dies Wort trat zwischen sie, aber vereinte sie zu gleicher Zeit. Es konnte klingen wie etwas Grausames, aber es konnte auch etwas Richtiges, Frohes sein, das genau so klang wie das Wort „Heimat“.

Es klang so wehmütig hinein, dies Wort vom Tod, in die Freude und das Leben. Ein bitterer Zug huschte über sein Gesicht.

Die da vorne, sie wußten nichts von seiner Verlassenheit, von seiner Einsamkeit. Sie wußten nicht, daß sein Lebensbaum das letzte Ästlein, den letzten Sprößling hergegeben hatte, daß ihm nicht mehr blieb, nichts mehr, als das Grab seines Weibes.

Die da vorne, die wußten nichts von seiner Qual. Sie nahmen und nahmen. Es kam ihnen wie etwas Selbstverständliches vor, daß der alte Mann da allein blieb mit seiner Einsamkeit.

Sie sahen ja nicht seinen Hunger nach ein bißchen Liebe, ein bißchen Heimat. Aber es war nichts zu merken auf seinem Antlitz von diesen tiefinnersten Gedanken. Klar leuchteten seine Augen, als er zu dem Schuhmacher hinüber sah. Er sagte es ihm:

„Ich möchte gern Ihre Kinderchen kennen lernen. Ist der Älteste nicht solch ein lang aufgeschlossener Flachslopf mit einer Narbe auf der Stirn? Ich glaube, ihn schon öfters gesehen zu haben.“

„Ja, ja“, nickte der Sepp glücklich und erzählte ein langes und breites von seinem Jungen, der ein solcher Zuchtling sei, dem keine Mauer und kein Baum zu hoch wäre.“

Der Alte lächelte leise und gütig.

„Schicken Sie ihn einmal in mein Haus, wenn er sich vor dem Seppenmeister nicht fürchtet. Ich will ihm vieles zeigen und

Programm am Dienstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Vokalrunde für die Kleinen: Charlotte Schmitt. — 16: Melodie in Dichtung und Wahrheit: Oberförster a. D. Georg Schödel. — 16.30-19: Nachmittagskonzert. Leitung: Walter Reich. — 18.10: Einladungen. — 18.20: Landwirtschaftsamt. — 18.30: Die Taktik der Beamtenräte und Beamtenausschüsse: Reichsbahnoberlandmesser Kolb. — 18.35: Bräutigam: Sprungkonzert für Anfänger: Studiokrat Konrad Lucas. — 19.05: Abend-Konzert. — 19.10: Der Tag der Welt. — 19.15: Literatur. — 19.20: Prolog: Prolog der Welt. — 19.25: Literatur. — 19.30: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sport. — 19.35: Minne, Trio, Volkmar, Walter, Hermann, Welt, Carl, Hilde. — 19.40: Nachtmusik. — 19.45: Kavalier Vertik. — Gelangweilungen: Kurt Belling.

13 Tote bei einem Flugzeugunglück.

Der Führer unverletzt davongekommen.

Am späten Abend kürzte gekern ein Flugzeug der Colonial Airways bei Newark ab. 18 Insassen des Flugzeuges wurden dabei getötet, eine Person wurde schwer verletzt. Der Flugzeugführer kam ohne Verletzungen davon.

Ehrengabe Einsteins.

Als Ehrengabe zu seinem 50. Geburtstag hat die Stadt Berlin ihrem großen Bürger Einstein ein Einfamilienhaus im Schlosspark von Neu-Gladow an der Savel zur Benutzung auf Lebenszeit geschenkt. Unser Bild zeigt das schmale Häuschen.

Geheimnisvolle Seuche bei Mex.

14 Tote in wenigen Tagen.

In einem kleinen Ort bei Mex., der insgesamt 350 Einwohner zählt, sind in wenigen Tagen 14 Personen einer Seuche zum Opfer gefallen. Ursprung und Art der Seuche ist auch den Fachleuten unbekannt.

Die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“.

Die Genehmigung.

Als jetzt haben Rumänien, Südbanien, Italien, Frankreich, Palästina und die Türkei die Bewilligung zu dem Mittelmeerzeppelinflug erteilt.

Tod in flüssigem Stahl.

Betriebsunglück in einem Walzwerk.

Im Walzwerk der Wittowitzer Eisenwerke in Mährisch-Ostau ergoß sich Sonntags beim Gießen die flüssige Stahlschlacke auf einen Arbeiter und drei Arbeiter, die in der Höhe des Gießtiegels standen und verletzten sie schwer. Ein vierter Arbeiter konnte noch rechtzeitig zur Seite springen, so daß er nur leichter verletzt wurde. Die weiteren mitgeteilt wird, sind zwei schwer verletzte Arbeiter ihren Verletzungen erlegen, während der dritte im Sterben liegt.

DER SUCHER

Roman von Willy Hühne

11. Fortsetzung.

Das Verstecken ging ihm auf für all die Menschen. Er fühlte die geheimen Fäden, die vom Mann zum Weib und vom Weib zum Kind führen. Es war ihm, als müsse er ein Hohelied singen auf die Familie, auf Weib und Kind.

Wenn gleich sein Leben so reich an Enttäuschungen gewesen war, an Schmerzen und Leiden, an Sorgen und Sorgen, an seelischen Kämpfen und Kummerstößen, so fühlte er das alles hinweggeschwemmt heute. Ein frohes Hoffen und Vertrauen wuchs in ihm auf.

Dann klang des Bürgermeisters Stimme in sein Sinnen: „Dort ist noch um Ihre Unterschrift bitten?“

Seine Stimme war kalt und gemessen.

Dann war auch die letzte Formalität erfüllt und die Tür schloß hinter Johannes zu.

Die beiden Trauzungen, der alte Jude und der einfache Schuster, geleiteten ihn und sein Weib in ihre neue Zukunft und in ihr neues Heim. Sie schritten zusammen über die Straße. Jeder suchte des andern Seele, ob er eine Stelle fände, die gemeinsame Interessen und gemeinsame Gedanken enthielt. Denn es war eine Luft zwischen dem einfachen Mann aus dem Volk und dem gelehrten Juden, so daß sie nacheinander tasteten, wie Menschen im Dunkeln, daß sie ein zipfelndes Weltweisseit suchten, woran sie sich halten konnten.

Als sie den Bergweg hinaufstiegen, da, wo man das Städtchen so greifbar deutlich unter sich liegen sieht, da blieb der Sepp stehen und rief aus:

„Wie schön, wie schön.“

Der greise Jude lächelte fein und sagte: „Das ist Ihre Heimat. Es ist das Schöne, was es gibt, denn in ihr stehen die Wurzeln unserer Kraft. In ihr bleibt unsere Jugend. Haben Sie eine schöne Jugend gehabt?“

Der Sepp war ganz erstaunt über diese Aeußerung. Aber er hatte schnell Zutragen gefaßt. Er erzählte von seinen Jugendjahren, vom Herdenweiden, von den Herbstfeuern, vom Johannis, von ihren Spielen.

Der Johannes, der weit vorne gegangen war, blieb stehen und sah mit lachenden Augen zurück.

lehren, das kann ihm sicher nichts schaden, auch als Schuhmacher nicht. Hat doch schon der selige Hans Sachs bei sich eine poetische Ader entdeckt.“

„Freilich, freilich.“ Eifrig nickte der Sepp und es kommt ihm wunderbar vor, daß sein Vetter etwas lernen darf, das über den Rahmen der Schule hinausgeht. Er ist glücklich und legt seine Hand froh in die des alten Mannes.

Da wendet sich Johannes um.

„Nun sind wir gleich da, Vater. Und du, Sepp, bürstige Seele, wirst gleich zu deinem Wein kommen, und Eifer wird zum ersten Male ihre Kochkunst zeigen. Hast Ihr noch Mut, mit hereinzukommen, zur ersten Kochkunst der jungen Ehefrau?“

Das Bergweinlein schlug ihm auf die Schultern:

„Hörst du den Spottvogel, Vater? O, ich werde schon viel auszuweisen haben.“

„Hahaha“, lachte der Sepp, „der Hannes wird's schon wissen, wie's gemeint ist.“

Man hatte unter Lachen und Plaudern die Hüte erreicht. Johannes küßte sein Weib schnell auf den Mund, dann wandte er sich zu dem Sepp:

„Nun wirst du mit mir in den Keller steigen. — Wirst du dir inzwischen meine Kemeraten ansehen, Vater? Fein ist's zwar nicht, aber klein und mein!“ Er verließ unter Weifen das Zimmer und zog den Freund mit sich. Unten zuspitzte er ihn am Marmel:

„Du, daß du's weißt. Ein Fremdenzimmer ist auch da. Wenn dir der Weg zu dunkel wird heut' Abend, dann bleibst du hier oben.“ Und er pfiff ein freches, lustiges Lied, indem er den Korb mit Flaschen füllte.

Oben hatte das Bergweinlein den Tisch gedeckt. Ein Schmoren und Bräseln klang in der Küche.

Da kam sie selbst herein, „angekuschelt vom Herbstfeuer“, prostete der Johannes, aber zierlich und schlank und fein. Alle setzten sich zum Essen.

Dann blanke der goldene Wein in den Römern.

Draußen sank die Dämmerung herab mit grauen Flügeln. Immer heimlicher wurde es in dem Gemach mit der braunen Holzvertäfelung. Das Feuer flackerte im offenen Kamin. Es warf wandernde Schatten an die dunklen Wände, denen die Gedanken nachgingen.

Der alte Mann lehnte sich zurück in seinen bequemen Stuhl. Seine Gedanken durchwanderten den heutigen Tag. Aber es war viel lichter in ihm, als vor Stunden.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

Es pflanzt sich fort von Mund zu Mund, Wer „Dida“ lobt, der hat auch Grund

Die Kugel als Verräterin.

Worauf es bei der Untersuchung der Kugel ankommt. — Dunkle Kriminalfälle.

Die Zunahme der Verbrechen seit dem Kriege liefert jener Wissenschaft, die sich mit ihrer Aufdeckung befaßt, ein reichhaltiges, allzu statistisches Material. Ein nicht geringer Prozentsatz der Verbrechen erfolgt durch Schusswaffen, und es ist in unklaren Fällen von größter Wichtigkeit, die betreffende Kugel zu finden und zu untersuchen. Die Schlüsse, die man hieraus ziehen kann, sind, wie Prof. v. Brünning, dessen im Berliner Archiv für Kriminologie niedergelegte Studien wir die Kenntnis dieser Tatsachen verdanken, mit Recht betont, außerordentlich wichtig.

Wurde z. B. der Schuß aus einem alten Trümmerevolver abgegeben, so verursachen die Ringe, manchmal auch das Korn des Laufs, deutliche Eindrücke in die Kugel, vorausgesetzt, daß sie nicht schon zu sehr ausgeleert ist; man kann durch sie mit Sicherheit die Zugehörigkeit der Kugel zur betreffenden Waffe beweisen. Bedeutend schwerer und seltener läßt sich die Frage bei modernen, neuen Schusswaffen beantworten. Immerhin gibt es auch hier Fälle, bei denen infolge unregelmäßiger Arbeit eines Laufs sich an der Kugel ganz bestimmte Eindrücke feststellen lassen, die durch eine andere Schusswaffe nicht hervorgerufen sein könnten. In einem solchen Falle war dieser Beweis der einzige vorhandene und veranlaßte auch den Täter, der früher entschieden geleugnet hatte, zum Geständnis, nachdem man ihm die entsprechenden Photographien der Kugel vorgezeigt und erklärt hatte. Findet man, wie dies manchmal möglich ist, noch die Reste eines Fabrikzeichens an der Kugel, oder hat diese eine Form, wie sie für ganz bestimmte Schusswaffen (z. B. für Leasinggewehre) verwendet wird und charakteristisch ist, so kann dies ebenfalls manchmal auf die Spur des Täters führen.

Ein anderer Fall:

Unter einem menschlichen Gerippe

wurde eine Kugel gefunden. Sie war mit Zinkkarbonat bedeckt, und zwar an einer Stelle bis zu ihrem Boden. Der Fall lag äußerst schwierig und unklar; die Frage, ob Mord oder Selbstmord vorlag, war infolge fast vollständigen Mangels an Anhaltspunkten kaum zu entscheiden. Man wußte zunächst nicht einmal, ob der Tote durch die bei ihm aufgefundenen Kugel erschossen war oder ob er die Kugel bei sich, z. B. in der Tasche, getragen hatte. Eingangs und allein die Zinkkarbonatbedeckung an der Kugel ermöglichte den Schluß, daß der Betreffende nicht durch dieses Projektil den Tod gefunden hatte. Wäre nämlich die Kugel durch den Leib des Toten durchgegangen, so hätte sich die erwähnte Schicht nicht bilden können. Der Verstorbenen hatte die Kugel in der Tasche getragen, und erst, als sein Körper und seine Kleider vermoderten und zerfielen, fand die Kugel durch Kleider und Leichenreste in die Erde. Es handelte sich demnach nicht um Erschießung mit der aufgefundenen Kugel.

Auch aus dem Zustand der Schusswaffe selbst kann man oft wichtige und entscheidende Schlüsse

ziehen. So z. B. ist es unter Umständen möglich, an dem Pulverrest zu erkennen, mit was für einer Pulverforte geschossen worden war, und ob der Schuß er vor kurzem oder schon vor längerer Zeit erfolgte. Jemand hatte seine Waffe erschossen und gab bei der Polizei an, es sei dies mit ihrer Einwilligung geschehen, er habe den Revolver nahe an ihre Schläfe gehalten. Nun hatte er den Revolver, wie er angab, dem Waffenhändler wieder zurückgegeben, und dieser erklärte, nicht mehr genau zu wissen, ob die Angaben des Mannes richtig seien. Auch wußte der Waffenhändler nicht sicher, welcher von seinen Revolvern es war. Man konnte aber die betreffende Waffe durch Untersuchung aus den anderen herausfinden. Hierbei konnte man feststellen, daß aus diesem Revolver nur einmal geschossen worden war; zudem fand man im Lauf Gewehrschmiedesteile, die nur bei einem Nachschuß infolge Rückstroms der Luft in die Waffe gelangt sein konnten. Das alles stimmte mit den Angaben des Täters überein und war für die Beurteilung des Falls von großer Wichtigkeit.

In einem anderen Falle war für die Frage, ob Selbstmord oder Mord vorlag, die Untersuchung des Revolvers entscheidend. Man fand in seinem Lauf ebenfalls kleinste Gewehrschmiedesteile, die nur durch das direkte Aufsehen der Waffe an die Stirn beim Selbstmord in den Lauf gelangt sein konnten. Tatsächlich stellte sich heraus, daß kein Mord vorlag; die weiteren Erhebungen bewiesen die Richtigkeit dieser Annahme. Hat man die Hülsen der abgeschossenen Patrone, so kann man nicht selten auch aus ihrem Zustand wichtige Schlüsse ziehen, denn der Schlagbolzen hinterläßt an ihr einen Eindruck, der

je nach dem Fabrikat verschieden

ist. Auch durch das Aussehen der Hülsen aus dem Revolver bilden sich charakteristische Abdrücke auf ihr.

Die hier angeführten und noch manche andere Kennzeichen haben schon viele Verbrechen überführt, und es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß mit der Zunahme der Kriminalität auch die Methoden, sie zu bekämpfen, Schritt halten.

Dr. P. P.

Elefantenjagd in Bangkoks Straßen.

Aus dem Stall ausgebrochen. — Das traurige Ende.

Drei Elefanten haben dieser Tage Bangkok, die Hauptstadt von Siam, in Aufregung versetzt, einen Mann getötet und ein Auto vernichtet. Einer der Elefanten fiel in den Fluß und ertrank, der andere, der die größten Verwüstungen angerichtet hatte, wurde zum Schluß auf Befehl seines Herrn vergiftet.

Die beiden Tiere brachen nach vorausgegangenem Kampf aus den Ställen in der Nähe des Justizpalastes aus. Sie besetzten sich von ihren Ketten und rissen durch die Straßen. Die erschreckten Menschen schrien entsetzt auf und flüchteten. Ein Elefant rannte gegen eine Mauer, die er durchbrach, dann stürzte er in einen dahinter fließenden Strom und ertrank. Inzwischen gelang es einigen beherzten Männern, den anderen Elefanten einzufangen und ihn in seinen Stall zurückzubringen. Sie legten ihn jedoch nicht in Ketten, und

einige Stunden später brach er wieder aus,

wobei er in seiner Wut die Stallmauer einfach umwarf. Die Palastwache versuchte die neugetriebene Menge zurückzuhalten, was ihr jedoch nicht gelang. Mächtig begann der Elefant entsetzt zu brüllen, und dann setzte er sich in Marsch. Man versuchte dem Tier eine Falle zu stellen, wie dies in der Wildnis geschieht, und belud daher schnell ein Frachtauto mit den nötigen Geräten, um die Arbeit schnellstens zu erledigen. Als der Elefant das Auto sah, rannte er darauf zu. Der Chauffeur rettete sich eiligst aus dem Wagen, der von dem wütenden Tier wie ein Ball hin und her geworfen und schließlich zertrümmert wurde. Dann kaste er wieder weiter. Die Menschen flüchteten, bis auf einen Mann, der nicht schnell genug weiterkam und von dem Elefanten zermalmt wurde. Dabei trompetete das Tier in einer Weise, daß den Menschen das Blut in den Adern zu erstarren drohte.

Die Leibwache des Königs versuchte, das Tier niederzuschießen, doch sie kam nicht dazu, weil sie die Menschen zu treffen fürchtete. Zuletzt brachen Militärärzte Strychnin, genug, um 400 Menschen zu töten.

Das Gift wurde mit Bananen und Juckendrohen vermischt. Weinend ging der bisherige Wärter des Elefanten auf seinen treuen Kameraden zu und brachte ihm das Futter. Als bald beruhigte sich der Elefant und beschäftigte sich mit seiner Mahlzeit. Ungefähr eine Stunde später wurde er unruhig, auf einmal stieß er einen schwachen Laut aus, stürzte zur Erde und war tot.

Hoffnungen auf die Expedition Byrds.

Die Schätze des Südpols. Kohlengruben und Kohlenfelder.

Man weiß, daß Kapitän Byrd sich auf einer großen Expedition am Südpol befindet; man hat auch gelesen, daß er vor kurzem dort eine neue Landfeste von erheblichem Ausmaß entdeckt hat. Die Expedition Byrds ist also bisher schon erfolgreicher gewesen, als die letzten Nordpol-Expeditionen, und man glaubt, daß vom südlichen Polargebiet weit mehr zu erwarten ist, als von der Erforschung des Nordpols. Die Nordpol-Expeditionen, auch die, die alljährlich endeten als die Nobile-Expedition, ergaben, daß am Nordpol nichts zu finden war als Eis, Eis und wieder Eis. Man glaubt nicht, daß die Erforschung des Nordpols Nutzen bringen kann für die Wirtschaft und das Vordrängen der

Welt; aber man ist der Meinung, daß die Eroberung der Gebiete

innerhalb des südlichen Polarkreises

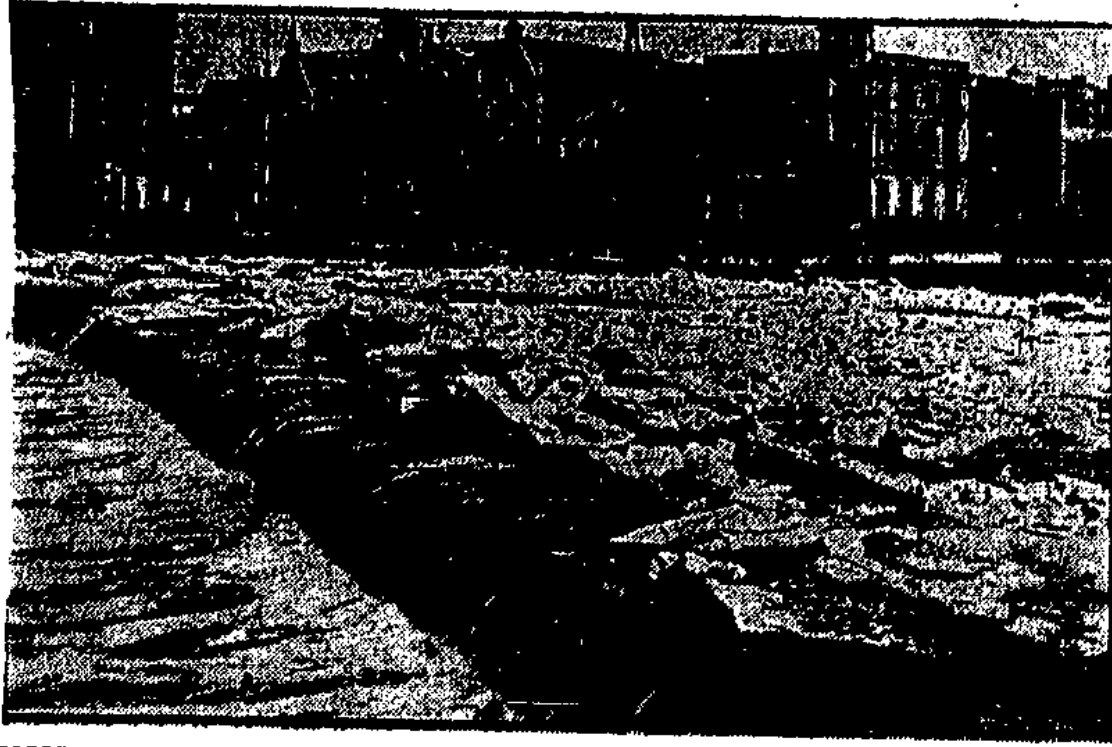
ungeheure Vorteile für die ganze Menschheit zu bringen vermag.

Einer der führenden Naturforscher Frankreichs, Abbé Moreux, der Vetter der Sternwarte in Bourges, tritt lebhaft für die Auffassung ein, daß eine gründliche Durchforschung der Südpolargebiete eine unumgängliche Notwendigkeit bedeute. Er behauptet, daß ein großer Teil der südlichen Polargegend eines der ältesten Festländer der Erde sei. Die Entstehung dieses Festlandes reiche in ein geologisches Zeitalter zurück, in dem die vulkanischen Kräfte der Erde noch in voller Tätigkeit begriffen waren und aus den unteren Schichten der Erdkruste ungeheure Massen von Metallen auf die Oberfläche geschleudert hatten. Abbé Moreux folgert aus dieser Vermutung, daß das Festland in der Nähe des Südpols unermeßliche Reichtümer an Gold, Kupfer, Silber, Blei bergen müsse. Der Gelehrte glaubt, daß sich

dort riesige Goldgruben befinden;

Goldgruben, die die in Kalifornien weit übertreffen. Neben Gold dürfte nach den Annahmen des Abbé Moreux in dem Südpolargebiet vor allem noch Kohle in ungeheuren Mengen vorhanden sein. Abbé Moreux vermutet, daß die Jahresausbeute jener Kohlengruben die der europäischen Beiräthlichkeit überbieten wird.

Abbé Moreux belegt diese seine Vermutungen mit Gründen, die auf wissenschaftlich fundierten Tatsachen beruhen und die sachverständiger Prüfung standzuhalten vermögen. Abbé Moreux hofft, daß schon die Expedition des Kapitäns Byrd einen Teil seiner Behauptungen wahr machen wird. St. P.



Das Wesereis in Bewegung.

Nunmehr ist auch das Eis der Weser, die zu den Flüssen gehörte, die am längsten zugefroren waren, in Bewegung gekommen. Vor der Stadt Hameln stauten sich die Eisschollen am Wehr und nur mit Mühe konnte wieder freier Abtrieb geschaffen werden. Unser Bild zeigt den Eisgang bei Hameln mit dem Wehrwehr.

20000 Menschen in Todesgefahr.

Die Hochwasserkatastrophe in Amerika. — Bereits 150 Tote.

In Georgia, Florida und Alabama wütht sich das Hochwasser zu einer immer größeren Katastrophe aus. Mehrere hundert Quadratmeilen Landes sind völlig überschwemmt. Mehr als 20 000 Menschen schwelgen in Gefahr. Die Zahl der Opfer, die in Elba durch das Hochwasser des Flusses Pea ums Leben kamen, beläuft sich bereits auf 150. Die Rettung der Bewohner aus den Orten im Überschwemmungsgebiet ist vielfach nur durch Boote möglich. Auch dabei haben sich noch zahlreiche Unglücksfälle durch das Kentern der überlasteten oder unvorsichtig geführten Boote ereignet. Dazu kommen vielfache Entgleisungen von Zügen von den unterwasserten Bahndämmen. Die Hoffnungen auf eine baldige Abnahme des Hochwassers sind durch die Vollenbrüche der letzten Tage vernichtet worden. Nach allen Berichten ist vielmehr ein weiteres Anschwellen des Hochwassers, das in sonst trockenem Gebiet stellenweise 7 Meter hoch steht, zu befürchten.

Noch keine Wiederaufnahme der Schifffahrt.

Im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Entgegen den bisher gehegten Erwartungen ist es, wie aus dem Reichskanalamt mitgeteilt wird, nicht möglich, die Schifffahrt im Kaiser-Wilhelm-Kanal in beschränktem Umfang am Montag, wie vorgesehen, wieder aufzunehmen. Die Eishwierigkeiten, die sich den russischen Eisbrechern auf der letzten Strecke des Kanals entgegenstellten, haben sich als so groß erwiesen, daß zu ihrer Überwindung längere Zeit, als angenommen, erforderlich ist. Der im Gefolge des Eisbrechers arbeitende Kleiner Schlepper „Jaurus“ erlitt dabei Schraubenbeschaden, während die aus 14 monatiger Eisfahrt befreiten fünf Dampfer nur im Schleppe der Eisbrecher und der mitgeführten Schlepper nach Brunsbüttelkoog gelangen konnten. Selbst die russischen Offiziere bezweifelten die Eisverhältnisse an dieser Stelle des Kanals als außerordentlich. Von Ost besteht noch keine Schifffahrtsmöglichkeit. Auch am Dienstag wird die Durchfahrt nur mit Eisbrecherhilfe möglich sein.

Eisgängen an der Küste von Usedom.

Von der Usedomküste werden erhebliche Eisgängen gemeldet, die die bei Nordwestwind zum Lande drückenden Eismassen angerichtet haben. Außer der Landungsbrücke des Ostseebades Heringsdorf, von der nur das nahe am Ufer liegende Brückenrestaurant erhalten geblieben ist, ist auch die Seebücke des Bades Zimmow an ihrer Spitze in beträchtlicher Länge zusammengebrochen. Im Ostseebade Roserow hat man vorsichtshalber die Oberbauteile der Brücke schon abgebaut, da auch hier befürchtet werden mußte, daß das Eis den ganzen Bau zerstört. Das wichtige Uferbauwerk am Stredelberg, der höchsten Erhebung der Usedomküste, hat ebenfalls unter dem Eisdruck stark gelitten. Eine Reihe von Buhnen, die der Betonmauer vorgelagert sind, gelten als ganz zerstört.

Die Eishilfeleistung der „Elis“.

Linien Schiff „Elis“, das Freitag zur Hilfeleistung für die durch Eispression in schwere Seenot geratenen Dampfer „Ceres“, „Kila“, „Alfa“ und „Tegem“ in See ging, hat sie im Laufe der Nacht in der Gieseler-Enge erreicht. Es ist dem Linien Schiff gelungen, die Schiffe loszubringen und in offe-

nes Wasser zu bringen. Der Dampfer „Ceres“ wurde mit Kohlen und Wasser versehen. Linien Schiff „Elis“ hat die Rückfahrt angetreten.

Er fürchtete geisteskrank zu werden.

Die Leipziger Bluttat. — Zurückgelassene Briefe.

Zu der bereits gemeldeten Bluttat in Leipzig-Lindenau wird von der Kriminalpolizei noch mitgeteilt: Der Täter ist der verheiratete Werkmeister und Linier F. Meyer, dessen Wohnung sich in der Albertinerstraße 80 in Leipzig-Lindenau befindet. Meyer hat offenbar in einem Zustand geistiger Unmündigkeit gehandelt. Darauf läßt vor allem schließen, daß er in einem seinem Vater hinterlassenen Briefe mitteilt, er habe das Leben satt. Er fürchte, geisteskrank zu werden und wolle sich und anderen nicht zur Last fallen. Vor allem wolle er seinen Kindern das unerträgliche Leben auf dieser Welt ersparen. Außerdem hatte er geäußert, er würde in seinem Leben eine Änderung eintreten lassen. Er hatte sich kurz vor der Tat ein neues Rückenmesser besorgt, das er bei dem grauenhaften Mord benutzt hat. Die Tat geschah Sonnabend früh um 6½ Uhr. Die Witwensfrau Meyers war während der Zeit in der Küche beschäftigt und hatte das Schreien eines der Kinder gehört, aber kein Gewicht darauf gelegt in der Annahme, die Kinder hätten miteinander geschrien. Als sie dann doch das Schreien bemerkte, fand sie Meyer und die drei Kinder in ihrem Blut tot auf.

Falschgeldüberschwemmung in Berlin.

Man arbeitet systematisch.

In letzter Zeit ist die Reichshauptstadt mit falschem Geld, geradezu überschwemmt worden. In allen Stadtteilen tauchen in großer Anzahl falsche Zwei-, Drei- und Fünf-Markstücke auf. Aus den verschiedenen Ausführungen der Fälschungen ist zu schließen, daß fünf oder sechs Fälschmüller an der Arbeit sind, und zwar jeder nach einem bestimmten System. Der Polizei ist es bisher trotz aller Ermittlungen nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

Versicherung gegen Drillinge.

2000 Pfund.

Vor drei Jahren wurde ein englischer Büroangestellter, J. M. C. Pear in London, von seiner Frau mit Drillingen beschenkt. Er war über diesen Familienzuwachs zwar erfreut, aber immerhin... Da es im Naturreich des Engländers liegt, sich gegen alles zu versichern, so nahm er bei Lloyds eine Versicherung gegen Drillinge auf, die er zu einer sehr niedrigen Prämie erhielt. Jetzt hat ihn seine Frau abermals mit Drillingen beschenkt, und die Versicherung muß die Versicherungssumme in Höhe von 2000 Pfund Sterling bezahlen.

Eine Musik-Spartatade der Somjetunion. Während der Winterferien veranstaltet die Moskauer Rundfunkzentrale die erste Musik-Spartatade der Somjetunion. Zu diesem musikalischen Wettstreit bei dem Preise zur Verteilung gelangen sollen, sind Musiker aller Völker der Somjetunion eingeladen. Sämtliche Vorträge werden vom Moskauer Rundfunk verbreitet werden.

SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A.M.FREY.

1. Fortsetzung.

„Sie geht ihren sicheren Weg und braucht ihre gute Zeit. Darf ich Ihnen Nachricht geben, sollte der Zeitpunkt zum Eintritt in festere Verhandlungen überhaupt herankommen? Allerdings — und der Oberbürgermeister lächelte lässlich, „müßten wir endlich Ihren werthen Namen kennen lernen.“

„Wohne im „Roten Hahn“. Lassen Sie den Herrn mit dem blaueckigen Hut nach außen — oder den mit dem Glasbroden in der Manteltasche rufen.“

„Es geht nicht, hochverehrter Herr, es geht wirklich nicht auf die Dauer,“ sagte Bod. „Wie können wir später Urkunden gültig ablassen, wenn wir Ihren Namen nicht kennen.“

Der Fremde jögerte noch. Er wollte wissen: „Ist es unumgänglich notwendig, ihn anzukennen?“

„Unumgänglich,“ sagte der Oberbürgermeister feierlich. Der Fremde besann sich — so wenigstens sah es aus, fand sein Gegenüber — und sagte dann langsam, und er lächelte dabei, als entschleierte er Kosibares: „Siebel Solneman.“

Da der Oberbürgermeister hilflos war, buchstabierte er und erklärte schließlich, Siebel sei eine Abkürzung, besser eine Umgestaltung von Siebelius und einem christlich getauften Regenten der Distrikte Afrikas entnommen. Das S vor dem C bedeutete, daß man das S vor dem R wie ein R zu sprechen habe. Übrigens in Solneman die Endsilbe nur mit einem N; sie habe nichts mit dem deutschen Wort „Mann“ zu tun.

Wod malte eigenhändig die schwierige Reihensfolge der Buchstaben auf ein Blatt Papier.

Dann verabschiedete sich Siebel Solneman.

Dem Oberbürgermeister war gar nicht gegenwärtig gewesen, daß Solneman doch im Hotel schon längst hatte seinen Namen nennen müssen. Aber es stellte sich heraus, daß er dort den Namen Alfred Brunner angegeben hatte. Solneman erklärte, zur Rede gestellt, dieser Name sei eine platte Erfindung von ihm, die nur bezwecke, seinen ungenannten wahren Namen zu verbergen.

Veratungen.

Die Berater des Wohles der Stadt hielten sich in zwei Haufen. Die einen rumorten gegen Solneman. Die anderen meinten, man könne doch in Gottes Namen vielleicht für eine anständige Summe dem verrückten Kerl den Platz abtreten. Garanten gegen Uebergriffe müsse man allerdings haben; die aber seien urkundlich zu bekommen. Der neue Park im Nordwesten der Stadt, auf herangewachsen, genüge für die Bevölkerung. Kinderwagen könne man dort so sanft wie im allen schieben, Liebespaare seien durch Büsche nicht weniger sorgsam geschützt, Vögel flüchten hier wie dort, und hier wie dort sei der Frühling am Werk, der Sommer und überhaupt jede Jahreszeit. Und der alte Park bleibe ja Park; die Sauerstoff-Fabrik der Stadt werde nicht angefaßt.

Dagegen stellten sich Solnemans Feinde mit Einwänden wie: Man solle dem Ausländischen, dem Hergeleiteten doch nicht über den Weg trauen. — „Garantien? Und wenn er nach Petroleum borgt und welches findet und die ganze Stadt verkränkt? Wie? Oder wenn er gefährlichen Erfindungen nachspürt, und alles fliegt eines Tages in die Luft, das Rathaus auch und die Weinstuben und alle Bierlokale? — Dann man denn so einem Menschen über den Weg trauen? Wie? Vielleicht hat er heimtückisch Goldadern im Park entdeckt. Er betrügt uns vielleicht um Dinge, die ihm niemals zufließen können kraft des Gesetzes. — Wohl möglich, das mit dem Gold! Meine Frau sagte vor einem Vierteljahre schon, etwas Glänzendes sei ihr auf dem Wege zum See seitlich im Gestein aufgefallen — wie einleuchtend in den Block, der dort liegt, Sie wissen schon, wo, meine Herren.“

Aber die anderen meinten, man dürfe kräftig nicht außer acht lassen: die dreihundertzig Millionen. Hier läge der Grund, auf die Kaufverträge, wenn auch mit einer leisen Kühnheit, einzugehen. Geld brauche man so nötig: für das neue Fürstentum vor allem. Auch der Gemahlin des regierenden, wie der des verstorbenen Herrn — diesen beiden allerhöchsten Frauen könne man endlich ihrer Würdiges errichten. Desgleichen dem im jenseitigen Kindesalter verstorbenen Erstgeborenen und ehemaligen Thronerben des Landes, womit eine höchst sinnige Ehrung, wie sie noch keine Stadt — ja, vielleicht der ganzen Welt! — befahe, verwirklicht werden möchte. — Sodann sei es möglich, einen Fond zu gründen, der die Kosten der Stadtausschmückung aller künftigen Jahre decke. Die häufigen Besuche in- und ausländischer Majestäten würden dadurch nur noch reger — ein kaum zu ermessender Gewinn für die Stadt. Zudem sei jener merkwürdige Mann selbst ein gewaltiger Anziehungspunkt, nicht nur auf Fürsten — auf die gesamte Welt! Deshalb müsse man ihn hier festhalten. Der Fremdenverkehr steige zuversichtlich ins Unfassbare, wenn er bliebe. — Auch das müßige Problem der Arbeitslosenversorgung sei, wenn nicht restlos, so doch teilweise zu lösen: man könne die Finzen eines, zu diesem Zwecke geschaffenen Kapitals von einigen zehntausend Mark, also immerhin ein paar hundert Mark jährlich, für die Arbeitslosen verwenden.

Das Flammenhaupt.

Der Streit wogte. Unterdessen ließ der gewiegte Oberbürgermeister auf städtische Kosten Solneman beobachten. Aber es war nicht viel herauszubekommen. Im „Roten Hahn“ bewohnte er ein mäßiges Zimmer des zweiten Stockes. Eine Dienerin war mit ihm. War es eine Wienerin? Jedenfalls bekam man ab und zu eine Regerin in seiner Gesellschaft zu sehen. Sie war blaunwarz und sehr dick und mußte Riesenkräfte haben. Sie übertrug um zwei Köpfe den mittelgroßen Herrn. Ebenso wie Solnemans Alter war auch ihres nicht zu bestimmen. Eigentlich sah sie aus, wie die Amme dieses Mannes, der, obwohl im weißen Haukebart, den Gang eines Jünglings hatte. Sängerte sie ihn vielleicht heute noch? Nahm er aus ihr unheimliche Kräfte, über die er — man konnte sich's einbilden — vielleicht verfügte?

Sie wurde von ihm sehr wechselvoll behandelt. Ein Abend brachte das Ereignis, daß man Solneman und Regerin in der Fremdenloge des Opernhause wahrnehmen konnte. Solneman im Frack, die dekorierte Kette in schwerer weißer Seide mit grünen Glanzsteinen. Vom vollen Haupt herab wehte ein grün gefärbter Paradiesfächer unerbittlich Güte in die Augen eines aufstrebenden Parletts. — Aber am nächsten Morgen beobachteten die Leute auf dem Markte, wie Solneman hundert

lebende Goldfische bei Händlern zusammenkaufte, sie in einem Eimer durch die Regerin fortrugen ließ, aber nicht weit mit ihr kam, da die Regerin plötzlich ein Stöhnen und Spucken anhob, mit den Händen wie mit schwarzen Präsentierbreitern durch die Luft fuhr und sich erst beruhigte, als Solneman seinen Stod auf ihren breit ausladenden Hüften zerschlug und ihr den Goldfisch über den Schädel stülpte. Da wurde sie langsam, weinte leise in das Wasser, das ihr vom Haupte troff, und ging dumpf bröhnend einen Schritt hinter ihm durch die Straßen.



Die Ausflüchte standen nicht auf für Solneman.

Natürliehe Entwürfe, wie dieser Erwerb der Goldfische, geschahen manchmal. Er trug nicht gerne Geld bei sich. Große, wenn auch vereinzelt Käufe, die gänzlich sinnlos erschienen, machte er mit Hilfe seines Diamanten. Er bestellte zwei Dutzend elektrischer Drücker aus Mondstein mit einem Smaragd als Druckkopf, ließ fünfzehn Bände Schopenhauer in ungegebene Menschenhaut — aus China bezogen — binden und an die Adresse einer Dame in Port Said senden, sorgte dafür, daß Tiefseeflecken angebohrt und mit Platin gefüllt wurden, kaufte zweiunddreißig Jahrgänge der fliegenden Blätter und ließ sie von achtzehn Schreibern handschriftlich in je drei Exemplaren wiederholen, verjaß sich mit sechs zahnärztlichen Plombiermaschinen, die vergolbet wurden. — Es ward niemals offenbar, zu welchen Zwecken er derlei Dinge beschaffte. Und immer, wenn Solneman solche Käufe machte in Geschäften, deren In-

haber ihn persönlich noch nicht kannten, pflegte er sich durch seinen Stein zu legitimieren, von dem jeder natürlich gerührt wurde. Er bekam auf das Vorzeigen des Edelsteines hin unbegrenzten Kredit — bis eines Tages ein Einflüßvolles mit Hilfe eines Glascherbens und falschen Vortes ihm den Rang abließ. Von jenem Tage an mußte Solneman sich schon entschließen, braune Scheine in der Westentasche bei sich zu tragen.

Ueber sein früheres Leben, den Ursprung seiner Reichtümer, war nichts Handfestes zu gewinnen. Es gab keine Spuren, die aus dem „Roten Hahn“ weiter zurückführten als bis an die Bahnhofsperre, an der Solneman sein Schnellzugsbillet dritter Klasse abgegeben hatte.

Solnemans Sprache war ein korrektes, wenn auch ausländisch klingendes Deutsch. Er hätte aus der Provinz Hannover stammen können.

Und niemand konnte bestimmt behaupten, ihm je schon begegnet zu sein. Einmal meldete sich zwar ein Mensch, der behauptete, er habe Solneman vor sieben Jahren in einer belgischen Stadt auf einem Jahrmart gesehen. Dort sei der kleine Mann als Flammenköpfer aufgetreten. Sein Bart, in Spiritus getaucht, brannte lichterloh in zwanzig Vorstellungen des Tages — ohne je zu verbrennen. Nur immer weißer wurde er, immer mehr vom Feuer ausgeglüht. Aus seinen gelben Loden sprangen kleine Feuerfische, winzige Katerchen zischten auf — der gelbe Wald blieb unberührt. „Fujo, das lebende Flammenhaupt“ habe jener sich genannt. — Und dieser Rabob hier in der Stadt sei wohl der gleiche.

Jener Feuerköpfer habe übrigens plötzlich aus Brüssel verschwinden müssen, da schlimme Gerüchte über ihn auftauchten. Es hieß, er habe eine Frau umgebracht. Eines Morgens fand man nämlich in einem Wänderzettel, der sich zur selben Zeit dort aufhielt, eine Zirkusreiterin hoch über der Menage am Trapez aufgehängt, den zarten Hals in einer Schlinge, die aus einer weißseidenen Binde des Stallmeisters geknüpft war. Man vernahm den Stallmeister als den mutmaßlichen Mörder. Er konnte sich entlasten. Er hatte schon zwei Tage vor dem Verbrechen darüber geschimpft, daß ihm seine Halsbinde abhanden gekommen und er in einem Schnupfstuch als Kravatte des Abends aufzutreten gezwungen sei. — Man dachte an eine Selbstverurteilung. Jedoch dagegen sprach der ungewöhnliche Aufenthalt der Leiche. Sie war doch wohl betrügerischerweise an das herabgelassene Trapez geknüpft und dann erst fünfzehn Meter hoch gezogen worden. — Die hartnäckigsten Erklärer aber wisperten — als Ankläger — gegen Fujo, das Flammenhaupt. Täglich trat er in Gehrod und roter Kravatte auf. Zwei Tage vor dem Tode der Zirkusdame trug er plötzlich eine weiße Halsbinde. Und am Tage nach dem schauerlichen Morde scheinbar grundlos eine grüne. Wie wieder die Weißeide! Einige wollten wissen, die Tote sei seine Geliebte — andere sagten, sie sei seine heimliche Gattin gewesen. Er selbst repräsentierte so eine Art von Blaubeer — wenn auch mit weißem Bart. — Der Fall wurde nicht geklärt. Der Verdächtige verschwand, gerade als die Beschuldigungen sich soweit verdichtet hatten, daß die Polizei zugreifen wollte.

Man schenkte diesen Darlegungen über Solnemans Person wenig Vertrauen. Zuverlässige Auskunft erhielt man eigentlich nur über seine Beschäftigung. Sie sei äußerst kräftig, versicherte der Detektiv. — hohe, fast damenhafte Abfäße ohne Gummipolster. — Er mußte das wissen, denn er hatte eines Tages, da er hinter Solneman her bis in die Toilette getreten kam, einen derben Tritt in das Gesicht bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die größten Kraftquellen der Zukunft.

Mittelmeer und Sahara. — Neue Aufgaben der Technik.

Immer neue Betätigungsgebiete erschließt sich die moderne Technik, immer neue Möglichkeiten entdeckt sie, und immer neue, großartigere Ziele setzt sie sich. Eine Aufgabe der Zukunft wird es sein, die tatsächlich vorhandenen technischen Nachmitteln in wachsendem Maße zum Wohle der Menschheit anzuwenden und auszubauen. Wenn man Wasserwerke von Kraftstufen mehrerer hundert Meter baut, warum sollte man diese Werke nicht auch zu solchen vieler Kilometer Breite vergrößern? Eine noch ungenutzte Kraftquelle von riesigen Energien stellt das Mittelmeer dar. Es war einmal vor ungefähr 30000 Jahren trockenes Land, bevor sich die geschmolzenen Eismassen der letzten Eiszeit

bei der Straße von Gibraltar einen Weg bahnten

und — wie uns die Bibel von der Sintflut erzählt — alles fruchtbare bewohnte Land überschwemmten. Hier war die Wiege der bedeutendsten Kulturkreise: Die ägyptische, mesopotamische, antike, arabische und schließlich abendländische Kultur gingen daraus hervor.

Für eine technische Auswertung, die gleichsam den Naturvorgang „umkehren“ würde, ist von grundlegender Bedeutung, daß das Mitteländische Meer ein Verdunstungsmeer ist, d. h. es würde sich senken, wenn nicht ein ständiger Zustrom vom Atlantischen Ozean und vom Schwarzen Meer, das ein Ueberflutungsmeer ist, stattfände. So hat z. B. das fließende Wasser im 60 bis 70 Meter tiefen Bosporus eine Stunden- geschwindigkeit von 3 bis 4 Kilometer. Wenn man also die Zuflüsse bei Gibraltar und Konstantinopel abdrückt, so werden neue Gestebe

aus dem zurückweichenden Wasser auftauchen,

und dieser natürliche Vorgang kann durch die Bewässerung der unter dem Meerespiegel liegenden Teile der Sahara noch erheblich beschleunigt werden. Die engste Stelle an der Straße von Gibraltar ist nicht ganz 12 Kilometer, die am Bosporus nur 600 Meter. Die Küstengebiete Nordafrikas in ein schiffbares Meer mit fruchtbaren Uferländern umzuwandeln, ist ja ein altes Projekt und würde im Zusammenhange mit der Senkung des Mittelmeeres von doppeltem Vorteil werden. Durch einen Kanal von der kleinen Eyrie könnten die Wassermengen in die Salzseen Lunensis geleitet und von da durch große Kesselpumpwerke, wie heute schon in Oberägypten

zur teilweisen Bewässerung der Sahara

verwendet werden. Die fruchtbaren Kolonien könnten hier wie im Mittelmeerboden entstehen und gleichsam mit dem

Mutterland Europa zusammenwachsen. An den Hauptzuflüssen bei Gibraltar, in den Dardanellen, an der Nil- und Rhonemündung würden, so schreibt Hermann Goergel in der illustrierten Wiener Monatschrift „Der neue Pflug“, neben den Schiffschleusen ungeheure Elektrizitätswerke entstehen, die ganz Europa, Nordafrika und Vorderasien mit Kraft versorgen. Die Eisenbahnen, die Fabriken, die Industrie usw. würden einen Ersatz für die verschwindende schwarze Kohle finden. Der wichtigste Gewinn für die Menschheit bei Durchführung eines solchen Riesenprojektes, das durchaus im Bereiche der technischen Möglichkeiten liegt, wäre aber zweifellos eine zwangsläufige Wirtschaftvereinigung der heute sich bekriegenden Völker.

Die größte Lokomotive der Welt.

155 400 Pfund Zugkraft.

Kürzlich wurde von einer amerikanischen Lokomotivfabrik in Schenectady an die Northern Pacific-Eisenbahn eine Lokomotive geliefert, die 37 Meter lang ist, somit dreimal so lang wie ein normaler Frachtwagen. Sie besitzt 22 Räder, der Tender 12; ihre Höhe beträgt fast fünf Meter. Sie wiegt, mit Kohlen und Wasser beladen, 115 000 Pfund, der Tender selbst fast 22 000 Gallonen Wasser und 27 Tonnen Kohle. Sie hat eine Gesamtzugkraft von 155 400 Pfund und ist für die Heizung mit einer halbituminösen Kohle von geringer Heizkraft eingerichtet, von der stündlich 22½ Tonnen verbraucht werden können. Eine besondere Vorrichtung zerhackt die Kohle und verteilt sie in der Feuerbüchse, die über acht Meter lang ist. Sie wird nun für den Verkehr auf einer Strecke mit vielen Steigungen benutzt werden, auf der man bisher die von den benachbarten ebenen Strecken eintreffenden Züge in zwei Teile zerlegen mußte, sie wird also die Arbeit von zwei der bisherigen Lokomotiven leisten.

Ganz so schlimm ist's hier nicht.

Die gefährlichen Regentrommeln.

Die kubanische Regierung hat ein Verbot erlassen, die afrikanische Regentrommel in den Tanzkapellen zu verwenden. Als Grund für dieses Verbot wird angeführt, daß durch die monotonen Töne dieser Instrumente die Tänzer in eine wahre Raserei versetzt werden, die oft genug mit epileptischen Anfällen endet.

Sport-Turnen-Spiel

Berlin knapp geschlagen.

Schupoboger fliegen über „Teutonia“ (Berlin) 8:6.

Am Sonnabend botte die Schupo gegen den V. f. B. Teutonia (Berlin). Mit 8:6 Punkten konnten die Danziger den Kampf gewinnen. Das Ergebnis dürfte ungefähr der Kampfkraft der beiden Mannschaften entsprechen. Wohl waren die Gäste, was rein körperliches Können anbetrifft, teilweise den Heimischen überlegen, was ihnen aber schied, war die robuste Naturkraft und das Selbstvertrauen, das fast alle Danziger Boxer ihr eigen nennen konnten. Der neue Trainer, Hans Wilsch, hat da schon ein gut Stück Arbeit geleistet.

Waren die Berliner erfahren in der Anwendung aller überhaupt möglichen Tricks und Kniffe, so doch noch nicht gerissen genug, um auch das Publikum mit überwinden zu können, denn die vielen hundert Augen der Lokalpatrioten sahen alle Fouls nur bei den Gästen und ließen sie das durch Schreien und Pfeifen merken mit dem Erfolg, daß die Gäste unsicher und dadurch weniger gefährlich wurden.

Die Kämpfe

brachten nicht immer das was man von ihnen erwartet hatte. Oft wollte der eine mit dem anderen nichts anzufangen, so daß der Abend etwas nichtern, ohne nachhaltigen Eindruck vorüberging.

Nachdem der Schupoboger und Fliegengewichtler Taudien hoch nach Punkten über Hirsch (Danziger Boxklub) gestiegen hatte, machten sich die Fliegengewichtler Papstlein, Berlin (111 Pfd.), und Denstl, Danzig (111 Pfd.), daran, ihre körperlichen Fähigkeiten an einander zu erproben. Papstlein war sehr flink auf den Beinen, konnte alle Tricks, wußte sie an, erhielt, als er sie zu oft anwandte, eine Verwarnung wegen Nachschlagen und konnte doch nicht den ruhigen auf Distanz bogenenden Denstl ausbilden. Punktführer dieses guten Kampfes wurde Denstl.

Den nächsten Kampf bestritten im zweiten Fliegengewicht M. u. H. Berlin (113 Pfd.), und H. u. W. Danzig (113 Pfd.). Mit dem langen Berliner war nicht viel los, allerdings botte H. u. W. auch nicht gerade überlegen, trotzdem er Punktführer wurde.

N. v. T. m. a. n. - Berlin (128 Pfd.) botte im 2. Fliegengewicht gegen Krause-Danzig (131 Pfd.) auf. Krause wurde durch den wendigen Berliner zweimal auf die Bretter gesetzt. Der Berliner wurde verdienter Punktführer.

Dem Berliner Vertreter des 1. Fliegengewichts, Stahlberg (129 Pfd.) ging ein sehr guter Ruf voraus. Sein Gegner, F. u. g. n. - Danzig (133 Pfd.) hatte nicht viel zu befehlen. Seine langgezügeln Schwingen blieben ohne Wirkung. Punktführer: Stahlberg.

Der Kampf im Mittelgewicht zwischen M. u. H. - Berlin (140 Pfd.) und D. u. K. - Danzig (139 Pfd.) war, was die Körperkonstitution anbetrifft, eine ungleiche Paarung. Der Berliner, klein und gedrungen, kam bei Dunkel nie recht durch. Da der Danziger es unterließ, seinen Gegner auf Distanz zu bogen, war es sehr schmeichelhaft für ihn, daß ihm der Sieg zugesprochen wurde.

K. o. b. u. a. n. - Berlin (151 Pfd.) im Halbschwergewicht machte gegen H. e. i. n. - Danzig (151 Pfd.) eine sympathische Figur. In der 8. Runde versuchte sein durch einen zu früh angelegten Endspurt, verlorene Punkte zurückzuerobern, mußte aber seinem Gegner den Sieg überlassen.

Den kürzesten Kampf gab es im Schwergewicht, wo der k. o. - Sieger über den Europameister Pistulla, P. a. n. n. e. - Berlin (165 Pfd.) gegen S. a. s. e. - Danzig (172 Pfd.) antrat. Nach einer für den Danziger durchaus erfolgreichen ersten Runde gab der Berliner wegen einer Handverletzung auf.

Öffentliche Arbeiterleichtathletik.

Was die Arbeiterportler leisten.

Die Arbeiterleichtathletik in Deutschland ist noch sehr jung. Viel ist aber trotzdem schon geleistet worden. Auch der größte Teil der Sportvereine hat die Leichtathletik in ihrem Übungsbetrieb aufgenommen, wo sie teils als Ergänzungssport, teils als Wettkampfsport gepflegt wird. Gemäß den Richtlinien des Arbeiterportprogramms bewegt sich der Wettkampfsport aber in gemäßigten Bahnen. Das Hauptgewicht wird nach wie vor auf die Erhaltung der breiteren Volksschichten gelegt. Die Züchtung von Kanonen, wie sie im bürgerlichen Sport gang und gebe ist, wird abgelehnt. Das beweisen am besten die leichtathletischen Veranstaltungen, die von Zeit zu Zeit von den Arbeiterportlern durchgeführt werden. Es wird eben auch dem weniger Begabten Gelegenheit gegeben, seine Kräfte mit Gleichgearteten zu messen. Daneben kommen aber auch die Wettkämpfe zu ihrem Recht, die immer vorne sein müssen. Für sie wird jetzt sogar von Bundesseite eine Bestleistungsliste geführt.

Innerhalb des 12. Kreises (Ostpreußen und Danzig) hatte man bisher dies verabsäumt. Die letzte Zusammenkunft der Bezirksportwart — die am 27. Januar in Danzig stattfand — hat nun beschlossen, jedes Jahr eine Bestleistungsliste herauszugeben, erstmalig beginnend mit dem Jahre 1927. Die nachstehend veröffentlichte Bestleistungsliste umfaßt deshalb die Bestleistungen der Jahre 1927/1928, gilt also für zwei Jahre.

Die Liste ist sehr ansehnlich. Aus ihr ist zu ersehen, daß Danzig, vornehmlich in den Läufern, führend ist. So sind die Stafetten alle von der V. f. Danzig belegt, die bis dahin ja auch den besten Stamm im Kurz- und Mittelstreckenläufer hatte. Von den Springern fällt allein der Stabhochsprung nach Danzig, bei den Wurf- und Stoßkonkurrenzen gar nichts. Hier führt unbestritten Ostpreußen, doch macht sich bereits eine Annäherung der Danziger Leichtathleten bemerkbar.

Die Bestleistungsliste ergibt folgendes Bild:
Sprinter. 100 Meter: Engler (V. f. Danzig) 11,8. 200 Meter: Radau, Königsberg 24,2. 400 Meter: Schrader, V. f. Danzig 55,8. 800 Meter: Thomat, V. f. Danzig 2:06,2. 1500 Meter: Thomat, V. f. Danzig 4:29,2. 3000 Meter: Neubert, Königsberg 9:36,5. 5000 Meter: Philipp, V. f. Danzig 16:48,4. 60 Meter Hürden: Radau, Königsberg 9,8.

Stafetten: 4x100 Meter: V. f. Danzig 47,4. Schwedenstafette: V. f. Danzig 2:14,8. Olympische Stafette: V. f. Danzig: 4:06,2. 10x100 Meter: V. f. Danzig 2:03,4. Springe: Hochsprung: Radau, Königsberg 1,58 Meter. Weitsprung: Radau, Königsberg 6,12 Meter. Stabhochsprung: Schlegel, Gr. Walf 3,04 Meter. Dreisprung: Radau 12,49 Meter.

Wurf und Stoß: Kugelschleudern: 7 1/2 Kilogr.: Abomeit, Jüterburg 11,15 Meter. Diskuswerfen: Radau, Königsberg 33,87 Meter. Speerwerfen: Abomeit, Jüterburg 48,08 Mtr.

Schleuderball: Bießer, Königsberg 44,70 Meter. Hammerwerfen: 5 Kilogr.: Behrendt, Königsberg 32,71 Meter. 7 1/2 Kilogr.: Bießer, Königsberg 29,20 Meter.

Sportlerinnen. Läufe: 100 Meter: Kasten, V. f. Danzig und Danf, Königsberg 18,2. 400 Meter: G. Klein, Schidlitz 00,8. 1000 Meter: Danf, Königsberg 8:20,8.

Stafette: 4x100 Meter: V. f. Königsberg 58,4. Kl. Olympische: V. f. Königsberg 58,0.

Springe: Hochsprung: Kasten, Danzig 1,38 Meter. Weitsprung: Danf, Königsberg 4,82 Meter.

Wurf und Stoß: Kugelschleudern: 5 Kilogr.: Danf, Königsberg 9,41 Meter. Diskuswerfen: Danf, Königsberg 23,80 Meter. Speerwerfen: Danf, Königsberg 29,08 Meter. Wurfweitwerfen: Radau, Königsberg 60,62 Meter. Schleuderball: Danf, Königsberg 32,76 Meter.

Meistens kommt es anders...

V. f. B. Stettin schlägt V. f. B. Königsberg 2:1 (0:1).

Der V. f. B. Stettin scheint die Ueberraschungsmannschaft der diesjährigen Valtenturne zu werden. Am vorigen Sonntag unterlag sie gegen den schwächsten Gegner und konnte diesmal einen sensationellen Sieg über den Valtentmeister erringen. Dem Spielverlauf nach hatte der V. f. B. Königsberg fast die ganze 90 Minuten über eine gewisse Selbstüberlegenheit, konnte aber den Sieg, der mit riesiger Aufopferung kämpfenden Stettiner nicht verhindern. Bei Stettin konnte nur deren Hinterrückenschlag gefaselt und die Stettiner danken dieser ihren Sieg. Der V. f. B. Königsberg zeigte nicht die Leistungen, die man von früheren Spielen her gewöhnt ist; zum Teil lag es daran, daß die Königsberger bei dem V. f. B. sich in dessen System nicht genügend hineinfinden konnte, wie es bei den anderen Stettiner Mannschaften der Fall war.

Memel war besser.

1919 Neufahrwasser in Memel 5:1 (2:0) geschlagen.

In Memel kam das Spiel um die Valtentmeisterschaft zwischen Spielvereinigung und S. B. 1919 Neufahrwasser zum Austrag. Memel konnte infolge des schweren Bodens die sich bietenden Vorlegenheiten besser ausnützen und es zu zahlreichen Erfolgen bringen. In der 16. Minute fällt für Memel das erste Tor. Danzig ist dann im Angriff. Das gegnerische Tor hat aber einen starken Wassertank, in dem die Kugeln kleben bleiben. In der letzten Minute vor Halbzeit schießt Memel den zweiten Treffer. Wühl, der Danziger Torwart, hält hervorragend. Beim Stande 3:0 erholt sich der Danziger Meister wieder. Memel kann aber einen vierten und den 5. Treffer landen. Fünf Minuten vor Schluss kommt Danzig zu seinem Ehrentor.

Fußball im Valtentverband.

V. u. C. B. gegen Viktoria Elbing 2:0 (1:0).

Der Ballspiel- und Eislaufverein hatte gestern auf dem Schupopplatz die erste Fußballmannschaft des Elbinger Sportvereins Viktoria zu Gast. Die Danziger hatten eine Niederlage mit zu machen und legten sich sehr ins Zeug. Es gelang ihnen auch, einen Sieg zu landen, trotzdem die Elbinger öfters torangebend waren.

Gedania gegen Preußen 6:2 (3:0).

Gedania trat mit voller Mannschaft an, Preußen war ersatzgeschwächt. Das sehr stolze Spiel begann mit Heftigkeit, auf Tempo zugeschnittenen Angriffen, bei denen Gedania immer die schnelleren Spieler hatte. Nach der Pause verlor Preußen den Mittelfeldspieler. Gedania stellte eine junge, ausgeglichene Mannschaft, die sich auch in den weiteren Kämpfen behaupten sollte.

Schupo gegen D. S. C. 5:1 (2:0).

Der aufgeweckte Boden des Schupopplatzes machte ein einwandfreies Spiel unmöglich. Die Sportklubmannschaft ließ von ihrer sonstigen Kombinationsgabe nicht viel merken, auch war der Sturm vor dem Tor nicht besonders schlagkräftig, so daß die Schupo verhältnismäßig leichtes Spiel hatte.

Die Reservemannschaften der gleichen Vereine spielten 4:3 für D. S. C.

Zwei Länderkämpfe.

Holland schlägt die Schweiz.

Vor 10 000 Zuschauern standen sich am Sonntag im Amsterdamer Olympia-Stadion die repräsentativen Mannschaften von Holland und der Schweiz im Länderkampf gegenüber. Das Ergebnis von 3:2 für Holland entsprach durchaus dem Spielverlauf.

Oesterreich gegen Tschechoslowakei 3:3.

Vor mehr als 27 000 Zuschauern standen sich am Sonntag auf dem Sportplatz in Prag die Nationalmannschaft von Oesterreich und der Tschechoslowakei im Länderkampf gegenüber. Bei herrlichem Frühlingswetter entwickelte sich, namentlich in der ersten Hälfte, ein toller Kampf, in dem die Oesterreicher leicht überlegen waren.

Ermunterungsturnen.

Die Danziger Turngemeinde von 1862 veranstaltete am gestrigen Sonntag ihr 7. Danziger Ermunterungsturnen. Die Kämpfe waren gut besucht. Auch gab es teilweise gute Leistungen und Kämpfe zu sehen, wenn auch in den meisten Klassen die Siege bereits vorher feststanden.

Die Ergebnisse sind folgende:
Männer, Neun-Kampf: 1. Ehrenreger Hegener (Tgm.) 171 Punkte; 2. Ehrenreger H. Bahr (Tgm.) 166 Punkte; 1. Sieger Mannig (Zoppotter Tg.) 150 Punkte; 2. Gerzinski (Turnklub Tg.) 148 Punkte. Stufe II, Sieben-Kampf: 6. Oskar Bahr und Sing (beide Tgm.) je 180 Punkte. Altersklasse, Fünf-Kampf: 1. Gule (T. u. V. B.) 80 Punkte.

Frauen, Sieben-Kampf: 1. Krause (T. u. V. B.) 125 Punkte; 2. Gerzinski (Turnklub Tg.) 124 Punkte. Fünf-Kampf: 1. Schumacher 185 Punkte; 2. Goppner 184 Punkte.

Handballspiel der Turner über die Schupo.

Die Danziger Turngemeinde von 1862 konnte gestern über die Schupo einen schönen Sieg davontragen. Mit 2:0 Toren wurde der Gegner besiegt. Das erste Tor hat allerdings der Schupotorwart durch leichtsinnige Abwehr auf dem Gewissen.

Der Fußball rollt wieder.

Innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig begannen sich die Fußballspieler zu regen. Da am nächsten Sonntag die diesjährige Serie beginnt, müssen die eifrigen Vereine die spärliche Gelegenheit aus, um Trainingsspiele anzutragen. Am nächsten Sonntag geht das große Rennen um die Punkte wieder los, an dem sich in diesem Jahre eine stattliche Anzahl von Mannschaften (57) beteiligen werden.

Stern I gegen „Frisch auf“ Trost 14:2 (1:1).

Die lange unfreiwillige Ruhepause machte sich anfangs bei beiden Mannschaften durch aufgeregtes Spiel und viele Schalter stark bemerkbar. Auch ließ der nicht ganz einwandfreie Platz ein genaues Zusammenspiel nicht aufkommen. Stern zeigte sich auf allen Posten gut besetzt und scheint seine alte Form bewahrt zu haben. Bei Trost war der Sturm der beste Teil, den nur mehr sicheres Schußvermögen fehlt.

Trost hat die erste Halbzeit den Wind als Bundesgenossen. Stern geht aber vom Mistoch an gleich scharf durch und mit dem ersten Schuß sieht das erste Tor. Doch Trost läßt sich nicht abschrecken. Der Angriff bringt jedoch nur eine Ecke. Aber auch Stern findet bei seinen weiteren Angriffen starken Widerstand. Trost kommt anschließend durch Flankenläufe wiederholt auf durch, nach einigen ergebnislosen Schüssen können sie auch den Ausgleich erzielen. Bald darauf werden die Seiten gewechselt. Wiederum legt Stern nach kurzem Spiel den zweiten Treffer vor. Doch Trost ist unermüdbar. Die Stern-Verteidigung kommt dadurch wiederholt in starke Bedrängnis. Bei einem Gedränge fällt das Ausgleichstor. Hatte Trost für eine Zeit die Führung, so war bald wieder Stern in Front. Trost starken Widerstand erzielt Stern das dritte und mit dem Schlußpfiff das vierte Tor.

Jungstädter gegen V. f. Schidlitz 2:0.

Der Platz auf dem Bismarckberg war in annehmbarer Verfassung, als die beiden Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel trafen. Das Spiel begann sehr schnell, ließ aber bereits in der ersten Halbzeit nach, ohne jedoch einen Moment langweilig zu werden. Die Jungstädter hatten ihre Mannschaft verstärkt, während Schidlitz mit Ersatz antrat. In der ersten Halbzeit ließen die Schidlitzer einen Elfmeterball aus. Die Jungstädter hatten dagegen mit ihren Aktionen mehr Erfolg. Das Ergebnis entspricht ungefähr dem Spielverlauf.

Schidlitz II gegen Lausental 0:0.

Das Spiel brachte trotz des ergebnislosen Verlaufes interessante Spielszenen. Beide Mannschaften gaben sich redliche Mühe.

Langfuhr Jugend I gegen Schidlitz Jugend I 7:1. Der Sieg der Langfuhrer stand nie in Zweifel.

Stettin geht nach Berlin.

Die Grenzmark wird geschaffen. — Verbandstag des Baltischen Sportverbandes.

Gestern fand in Danzig der Verbandstag des Baltischen Sportverbandes statt. Die mit viel Explosivstoff geladene Tagesordnung ließ vermuten, daß die Tagung zu den unerfreulichsten seit Bestehen des Verbandes werden würde. Stettin kam aber einige Stunden zu spät, so daß sie nicht in der Lage waren, zu dem Jahresbericht des Verbandsvorstandes und seiner Arbeit Stellung zu nehmen. Die Stettiner streben mit aller Macht schon seit Jahren nach dem Berliner Verband. Die Verschmelzung des Valtentverbandes mit dem Berliner Verband zerfiel. Es gab dieserhalb viele Mißverständnisse, auch anderer Art, die sich zuletzt in einem Mißtrauensantrag gegen den Verbandsvorstand Bräuel verwickelten. Es wurde beschlossen, daß Mißtrauensanträge gegen den Vorstand nur auf dem Verbandstage gestellt werden dürfen. Der von Elitz beantragte Ausschluss des Kreises Stettin wurde zurückgewiesen. Stettin ging der Wunsch, nach Berlin gehen zu dürfen, in Erfüllung. Nach Behandlung dieser wichtigsten Punkte wurden alle anderen Fragen schnell erledigt. Der Bezirk Grenzmark — früher nur Danzig — wird am 1. April 1929 entstehen. Die Wahlen ergaben sämtlich Wiederwahl.

Die Praxis sieht anders aus.

Ein Vortrag über Volkssport.

Im Rahmen einer anlässlich des Verbandstages arrangierten Festigung sprach gestern vormittag in der Sporthalle der Vorsitzende des Valtentverbandes, Studienrat Bräuel, über „Volkssport“. Es waren umgewöhnte, tapfere, aufrichtige Worte, die der Vorsitzende seinen Verbandskollegen zu sagen hatte. Er sprach vom Zeitalter des Materialismus, von Geschäft im Sport, von der Sensationsjagd, von widerlicher Neidhase und Verherrlichung der Sportkanonen. Nur vermag er zu sagen, daß der bürgerliche Sport alle diese Auswüchse hervorgebracht hat. Das Grundübel ist das System, nach dem der Sport betrieben und propagiert wird. Und was haben Herrn Bräuel die Berufssportler getan, deren Sport doch nur Geschäft ist. Sie wären schlechte Geschäftslente, würden sie die Neidhase nicht ausnützen. Widerlich ist nur, daß das von den bürgerlichen Sportverbänden mit ihrer eifrig propagierten Sensationsjagd irreführende Sportpublikum und Behörden, die für die Kultur des Volkes zu sorgen haben, diesen Rummel mitmachen. Und mit dem Amateurismus hat es auch seine zwei Seiten. Es glaubt doch kein Mensch mehr, daß z. B. Arne Borg, Rademacher, Rurmi, Pelzer, Girschfeld (die Reihe läßt sich beliebig vermehren) nach ernstlich zu den Amateuren gerechnet werden können.

Wir müssen uns leider verlagen, wegen Platzmangel näher auf den Vortrag einzugehen. Theorie und Praxis sind aber zwei Dinge, die sich nicht immer in Einklang bringen lassen, beim bürgerlichen Sport schon gar nicht. Was Herr Bräuel mit vielem Mut und unter immer länger werdenden Gesichtern seinen Verbandskollegen gesagt hat, sind Binsenwahrheiten, die jedem aufgeklärten Arbeiterportler geläufig sind und nach denen der Sport in den Arbeiterportverbänden auch betrieben wird.

Neuer Hallenweltrekord von Rurmi.

Beim Hallensportfest der Columbarier errichten auch Rurmi wieder am Start. Rurmi bestritt ein Viermeilenlaufen und legte die Strecke in der neuen Weltrekordzeit von 19,278 zurück und verbesserte damit den früheren Rekord seines Landsmannes Nitola um 1/10 Sekunde.

Eisgang auf der Weichsel.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist auf der Weichsel auf der Strecke Alom. 98 von Przemysla bis Chraslawice Eisgang eingetreten.

Im Unterlauf der Weichsel sind die Eisbrecher bis nach Pledel vorgedrungen. Sie können jedoch infolge des niedrigen Wasserstandes nicht weiter vorbringen. Die Eisbänke schmelzen gut ab. In Eisverhinderungen ist es bisher nicht gekommen.

Verwegener Eisenbahnraub.

Am Sonnabend, 10 Uhr abends, schlichen sich zwei Banditen in Verkleidung von Eisenbahnbeamten unter dem Vorwand, notwendige Reparaturen durchzuführen, in den Postwagen des Personenzuges Dombrowa-Krakau ein. Einige Kilometer von der Station Pleszew entfernt überfielen sie plötzlich den Postbeamten, der gerade mit dem Sortieren der Briefe und Sendungen beschäftigt war und warfen ihn aus dem Wagen des Zuges. Dann plünderten sie in aller Eile die Geldkassenschränke des Zuges und sprangen mit 190.000 Mark aus dem fahrenden Zug und entkamen im nähen Walde. Der Raub wurde erst an der nächsten Station entdeckt. Eine sofort entsandte Streife hat bisher kein Ergebnis gezeitigt. Der aus dem Zuge herausgeworfene Postbeamte wurde mit schweren Verletzungen in das Hospital von Krakau eingeliefert.

Der neue Eisenbahntarif kommt.

Die Frage der Reform der Eisenbahntarife in Polen ist in letzter Zeit eine neue Phase getreten. Angeblich steht die Verwaltung der polnischen Staatsbahnen in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister auf dem Standpunkt, daß die sehr bedeutenden Verluste, die durch die Frost- und Schneekatastrophen der letzten Monate entstanden sind, nicht etwa durch eine Einschränkung des Investitionsplanes für das Jahr 1929/30, sondern lediglich durch eine Steigerung des Tarifs ausgeglichen werden könnte. Da angenommen wird, daß sich der Ministerrat diese Auffassung ebenfalls zu eigen machen wird, so dürfte mit ziemlicher Bestimmtheit mit einer Erhöhung der Gütertariife gerechnet werden. Als frühesten Termin wird der 1. Juni 1929 angegeben.

Eine Autofahrt erschwindelt.

Zum Eigentümer von Taxametern in Wlonezno kam ein Mann, welcher sich als Geschäftsführer vorstellte und bat um ein Auto nach Wdgoszcz, da sein Wagen angeblich einen Schaden erlitten hätte und er denselben unter der Obhut seines Chauffeurs auf der Landstraße liegen gelassen, aber eine sehr wichtige Sache in Wdgoszcz zu erledigen hätte. Herr Fußmann schloß keinen Verdacht und der Herr fuhr mit dem Chauffeur des Eigentümers los. In Wdgoszcz angekommen, ließ er vor einem Hotel fallen. Der Chauffeur wartete solange, bis der Portier heraustrat und ihm bestellte, er möhle nach Wlonezno zurückfahren, da der Herr die Rechnung dort begleichen wird, welche 300 Mark beträgt. Der Chauffeur fuhr zurück, doch übergab er die Sache vorher der Polizei.

Aus Thon.

Ein Betriebsunfall ereignete sich Donnerstagabend in der Flachfabrik „Den“ in Mader. Wiederrum geriet eine Arbeiterin mit der Hand in eine Maschine, wobei ihr der linke Mittelfinger abgerissen wurde. Die Verunglückte, die 30jährige Aleksandra Nowakowska aus dem benachbarten Bachau, wurde durch den Sanitätsdienst in das städtische Krankenhaus überführt.

Diebstähle. Dem Landwirt Witold Maliszewski aus Gierpczewo (bei Sierpcz) wurde in der Stadt ein Pferd gestohlen. Er hat keine und anderen Gegenständen gestohlen. Die Amtsstube 5 wohnhafte Lucia Kubiaczki büßte durch Diebstahl ein Paar Schuhe im Werte von 40 Mark ein. Die benachrichtigte Polizei schadet nach den Tätern.

Wildenten haben sich die eisfreie Stelle der Weichsel nicht unterhalb der Eisenbahnbrücke auf dem Stadtufer als Tummel- und Jagdplatz ausgesucht. Täglich kann man sie hier in der Anzahl von sieben bis zehn Stück in aller Ruhe beobachten. Beim Schwimmen und besonders beim Laufen nach Fischen zeigen sie eine bewundernswürdige Schnelligkeit und Geschicklichkeit.

Ein leichter Schneefall letzte Freitag in der 3. Nachmittagsstunde bei etwa 6 Grad Wärme ein und hielt längere Zeit an. Der Wasserstand der Weichsel betrug morgens 0,98 Meter über Normal.

Ein Mädchenhändler verhaftet. Der Kellner Gustav Kobiela aus Breslau wurde wegen schwerer Kuppelei (§ 181. 1) festgenommen. Er inserierte in Breslauer Zeitungen und suchte angeblich Personal für einen ausländischen Betrieb in Leipzig. Eine 25jährige Frau nahm die Stelle an und fand in Leipzig einen Bordellbetrieb unter dem Deckmantel eines Massageinstituts vor. Sie konnte unter schwierigen Umständen nach Breslau zurückkehren.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 18. März 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,98	+0,87	Dirschau	-0,72	-0,70
Fordean	+0,52	+0,53	Einlage	+2,08	+2,10
Calu	+1,07	+1,08	Schienenhorst	+2,34	+2,30
Graubenz	+1,04	+1,03	Schönau	+6,54	+6,54
Purgesrad	+0,39	+0,42	Galgensberg	+4,60	+4,60
Montauer Spitze	-0,02	-0,04	Neuhofenbrück	+2,00	+2,00
Piedel	-0,54	-0,54			
Krautau	am 17. 3. -1,94	am 18. 3. -1,94			
Ramisch	am 17. 3. +1,05	am 18. 3. +1,11			
Barzhan	am 17. 3. +1,05	am 18. 3. +1,06			
Wlocl	am 17. 4. +0,74	am 18. 3. +0,76			

Eisbericht der Stromweichsel vom 18. März 1929.

Von Kilometer 684,0 (Giechocin) bis Kilometer 887,7 (Kilometer 169,7 oberhalb Piedel) Eisstand mit Klößen, von hier bis Kilometer 213,5 (Rothbude) schwaches Jungseisreiben, ab dann bis zur Mündung und vor derselben in See Eisstand. Im Vororddienst sind drei, im Stredendienst ist einer und im Mündungsdienst sind drei Eisbrechdampfer tätig.

Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 18. März 1929. Reede eisfrei. Hafen im wesentlichen eisfrei; frische leichtes Treibeis.rote Weichsel oberhalb Eisenbahnbrücke eisfrei.

Ansteigen der Industriewarenpreise in Rußland.

Die Preispolitik der Genossenschaften. — Arbeiterkontrolle des Handels.

Die russische Wirtschaftspresse vermerkt mit großer Besorgnis neue Preissteigerungen für Industriewaren, die sich insbesondere auch auf eine Reihe von Massenbedarfsartikeln erstrecken. Bemerkenswert ist, daß die Preise für diese Waren sogar von den staatlichen Wirtschaftsorganen und Genossenschaften erhöht werden. So sind beispielsweise die Preise für Schuhwerk von den Moskauer Genossenschaften um 10 bis 15 Prozent erhöht worden, ebenso die Preise für billige Mäntel, Kopfschutzhüllen, Geschirre, sonstige Haushaltsartikel usw. Auch aus der Provinz wird über die Erhöhung der Preise für Industriegeräte durch die Genossenschaften gemeldet.

Diese Preissteigerungen bedeuten naturgemäß einen harten Schlag für den Konsumenten. Gegenüber den Angriffen der Sowjetpresse erklärt der Moskauer Konsumvereinsverband, daß er seine Ware teilweise sogar unter Selbstkostenpreis veräußere, so beispielsweise Kartoffeln zum Preise von 8 Kopeken pro Kilogramm bei einem Selbstkostenpreis von 11 bis 12 Kopeken. Der Moskauer Konsumvereinsverband habe sogar einen besonderen Fonds in Höhe von 1,5 Millionen Rubel zu dem Zweck gebildet, die Preise für Massenbedarfsartikel selbst bei Steigerung, der Einkaufspreise auf dem bisherigen Niveau zu halten. Im Januar hätten die Moskauer Konsumgenossenschaften am Gemüseverkauf 100.000 Rubel verloren. Auch andere Genossenschaftsverbände erklären, daß der Handel unrentabel werde. Die Genossenschaften bestreiten diese Argumente der Genossenschaftsverbände und weisen darauf hin, daß sogar die Preise für so wichtige Bedarfsartikel wie Salz und Petroleum eine Steigerung erfahren hätten.

Der Zentralrat der Genossenschaften der Sowjetunion plant daher die Wiedereinführung, der sogenannten „Arbeiterkontrolle“ der Läden. Zu diesem Zweck sollen Arbeiterdelegationen die einzelnen Läden besuchen, um die Preise zu kontrollieren.

Zunahme des Wechselportefeuilles der Bank von Danzig.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. März 1929 zeigt gegen Ultimo Februar eine Zunahme des Wechselportefeuilles um 1,28 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld ist um rund 4 Millionen Gulden zurückgegangen, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten unverändert blieben. Die gesicherte Kernbedeckung des Notenumlaufs beträgt 87,0 Prozent, die Zusatzbedeckung durch bedeckungsfähige Wechsel und Metallgeld 74,8 Prozent, die gesicherte Gesamtbedeckung des Notenumlaufs 111,8 Prozent.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Ella“, 17. 3. ab Malmö, Behnte & Sieg.
- D. „Freya“, 15. 3. ab Setubal, Behnte & Sieg.
- D. „Wibau“, ca. 19. 3. von Karlskrona fällig, Reinhold.
- D. „Nora“, ca. 18. 3. fällig, Fam.
- D. „Gundborg Segrell“, 16. 3., 17. 3. ab Malmö, Behnte & Sieg.
- D. „Thyr“, ca. 20. 3. fällig von Schweden, Behnte & Sieg.
- D. „Thyr“, ca. 20. 3. von Kopenhagen fällig, Reinhold.

Umgestaltung des polnischen Schweineausfuhrindikats.

Ein Antrag in der letzten Plenarsitzung des Sejms betraf das aus den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bekannte polnische Schweineausfuhrindikat. Der Antrag verlangt eine Umgestaltung des Indikats, dem gegenwärtig nur 36 Handelsfirmen angehören, durch den Beitritt der Vertreter der Produzenten. Eine ergänzende Resolution fordert eine Änderung der Statuten, wonach das Indikat nur Verteilungsfunktionen hätte und nicht selbst Handel treiben dürfte. Der Antrag und die Resolution wurden angenommen. Ferner wurde die Angelegenheit der Ausfuhr gefälschter Butter aus Polen erörtert, wobei von der Regierung eine Vorlage über die Kontrolle der Butterausfuhr und die künftige Standardisierung eingefordert wurde.

Die Diskontermäßigungen der Bank von Spanien.

Nach „El Debate“ beschloß die Bank von Spanien, den Diskontsatz von 5½ Prozent auf 5 Prozent mit Wirkung von Montag, den 18. März zu ermäßigen.

Gute Beschädigung der Kölner Messe. Die Kölner Frühjahrsmesse, die am Sonntag eröffnet wurde, ist glänzend besetzt. Mit 904 Ausstellern ist eine bisher noch nicht erreichte Ausstellerszahl zu verbuchen. Auffallend groß ist vor allem die Beschädigung aus dem Ausland. U. a. veranstaltet die Union der Sowjetrepublik eine ganze Sonderausstellung mit allen russischen Exportartikeln. Neuerdings umfangreich sind auch die Abteilungen: Wiener Mode und Pariser Mode. Der Besuch der Messe war am ersten Tage gut.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Immer noch steigt die Erwerbslosenzahl.

Die deutschen Februarziffern.

In der zweiten Februarhälfte hat sich die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Armenunterstützung noch um etwa 100.000 Personen erhöht. Am 28. Februar gab es in der Arbeitslosenversicherung einschließlich Sonderfürsorge bei berufstätlicher Arbeitslosigkeit rund 2.460.000 Hauptunterstützungsempfänger gegen rund 2.360.000 am 15. Februar. Davon waren nach vorläufigen Ermittlungen etwa 940.000 Personen in der Sonderfürsorge. Die Zunahme betrifft ganz überwiegend diese Gruppe, während in der Arbeitslosenversicherung — zum erstenmal seit vielen Monaten — ein kleiner Rückgang der Unterstühten zu verzeichnen ist (um 32.000 oder 2 Prozent). Die geringe Zunahme der Armenunterstützten um rund 7000 Personen hat für das Gesamtergebnis keine wesentliche Bedeutung.

Taristündigung in der Solinger Metallindustrie. In der bergisch-märkischen Metallindustrie sind zu Ende März sämtliche Lohnabkommen gekündigt worden. Die Arbeiter fordern eine 10prozentige Lohnerhöhung. Außerdem wird eine Erhöhung verschiedener Gruppen- und Facharbeiterlöhne sowie der Alterssätze verlangt. Insgesamt werden 75.000 Arbeiter von der Lohnbewegung betroffen.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. März: Schwed. D. „Anni“ (698) von Stockholm, leer für Vam, Westerplatte; Schwed. D. „Ulfbyen“ (858) von Stockholm, leer für Vam, Westerplatte; Schwed. D. „Zien Sture“ (523) von Gent mit Phosphat für Reinhold, Viktoriawand; deutscher D. „Selma“ (817) von Stockholm, leer für Venczat, Ruffenhof; Schwed. D. „Wandia“ (897) von Stockholm, leer für Vam, Westerplatte; Schwed. D. „Gunnar“ (703) von Karlskrona, leer für Venczat, Westerplatte; deutscher D. „Tagila“ (1665) von Kopenhagen, leer, Weichselmünde; Schwed. D. „Effe“ (339) von Karlskrona, leer für Vam & Cie., Kaiserhafen; Schwed. D. „Niels Gorthon“ (1018) von Kopenhagen, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Räthe“ (643) von Kopenhagen, leer für Venczat, Hafenkanal; Schwed. D. „Wilhelmina“ (698) von Kopenhagen mit Gütern für Venczat, Munitionshafen; Schwed. D. „Wilton“ (922) von Stockholm, leer für Venczat, Westerplatte.

Eingang. Am 17. März: Schwed. D. „Mercurius“ (272) von Stockholm, mit Gütern für Venczat, Uferbahn; dan. D. „H. C. Monberg“ (1820) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Uferbahn; dan. D. „Irene Maria“ (1118) von Kopenhagen, leer für Venczat, Danzig; Schwed. D. „Fredmann“ (545) von Stockholm, leer für Vam, Westerplatte; dan. D. „Kjoberhavn“ (888) von Kopenhagen, leer für Venczat, Danzig; dan. D. „Safnia“ (1159) von Kopenhagen, leer für Venczat, Danzig; dan. D. „Mottlau“ (480) von Antwerpen mit Gütern für Behnte u. Sieg, Freiheitz; lett. D. „Ganina“ (895) von Kopenhagen, leer für Venczat, Westerplatte; lett. D. „Albana“ (884) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Hafenkanal; dan. D. „Victoria“ (1180) von Kopenhagen, leer für Johannes Id., Uferbahn.

Am 18. März: Schwed. D. „Saga“ (748) für Behnte u. Sieg, Uferbahn.

Ausgang. Am 16. März: Schwed. D. „John Lundvall“ (1310) von Norrköping mit Kohlen für Vam, Uferbahn.

Ausgang. Am 17. März: Schwed. D. „Indus“ (857) nach Malmö, mit Kohlen für Vam, Uferbahn; lett. D. „Patri“ (798) nach Reval mit Kohlen für Venczat, Uferbahn; Schwed. D. „Saturnus“ (387) nach Reval mit Kohlen für Vam, Westerplatte; lett. D. „Tasula“ (194) nach Reval, leer für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Gloria“ (1927) nach Neapel mit Kohlen für Behnte u. Sieg, Uferbahn; lett. D. „Kait“ (199) nach Dölsch mit Getreide und Gütern für Adolph Volat, Hafenkanal; norweg. D. „Barbara“ (670) nach Reval mit Gütern für Adolph Volat, Hafenkanal.

Die Unterzeichnung des Opel-General-Motors-Vertrages. Am Sonntag ist das angekündigte Verkaufsabkommen zwischen der Firma Opel und den amerikanischen General-Motors-Werken unterzeichnet worden. Die General-Motors haben mehr als die Hälfte der Opelaktien übernommen und hierfür 120 Millionen Mark bezahlt. Wilhelm und Fritz von Opel werden Produktionsdirektor und Leiter der Opelwerke bleiben. Aus einer Erklärung des Generaldirektors der General-Motors-Werke ergab sich, daß eine Vereinigung der General-Motors-Werke mit der Berlin-Borsigwalde mit den Opel-Werken nicht beabsichtigt ist.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	16. März		15. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,75	57,90	57,75	57,90
100 Pfund	57,75	57,90	57,75	57,90
1 amerikan. Dollar	25,01	25,01	25,01	25,01
Scheck London	25,01	25,01	25,01	25,01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,40—122,60. Dollarnoten 5,1425—5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 14. März 1929.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	28,50	Erbsen, kleine	25,00—28,00
„ 126 „	26,50—26,75	„ grüne	32,00—37,00
„ bezogen	—	„ Viktoria	38,00—45,00
Roggen	20,50	Roggenkleie	16,50
Gerste	21,00—22,25	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50—21,50	Blaumohn	—
Haber	18,50—19,00	Wicken	28,00—30,00
Ackerbohnen	—	Peluschken	23,00—25,00

Nichtamtlich. Am 16. März: Weizen, 130 Pfd., 28,50, 126 Pfd., 26,50—26,75, Roggen 20,50, Gerste 21,00—22,25, Futtergerste 20,50—21,50, Haber 18,50—19,00, Ackerbohnen unverändert, Erbsen, kleine, 25,00—28,00, grüne 32,00 bis 37,00, Viktoria 38,00—45,00, Roggenkleie 16,50, Weizenkleie 18,50, Blaumohn unverändert, Wicken 28,00—30,00, Peluschken 23,00 bis 25,00 Gulden für 100 Kilo frei Danzig. Großhandelspreise.

Englische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Gemeinsame Vorschläge von Arbeitnehmern und -gebern.

Das aus Vertretern des Generalrates der englischen Gewerkschaften und der sogenannten Mond-Gruppe der Unternehmer zusammengelebte paritätische Komitee zum Studium der englischen Arbeitslosenfrage hat nach einer gründlichen Prüfung der Ursachen der Arbeitslosigkeit in Großbritannien und der Wege zu ihrer Beseitigung ein Memorandum fertiggestellt.

Das Memorandum fordert u. a. staatliche Kredithilfe für eine Reihe von britischen Schlüsselindustrien (Kohle, Eisen und Schiffbau, sowie für einige Zweige des Maschinenbaues und der Textilindustrie, die sich in Kreditwierigkeiten befinden); es tritt für die Rationalisierung der britischen Industrie mit entsprechendem Schutz für die Arbeiterkraft ein und spricht sich für die Vornahme einer Untersuchung über die wechselseitigen Beziehungen zwischen Kreditpolitik, Währung und industrieller Konjunktur aus.

Das Memorandum empfiehlt zur Entlastung des Arbeitsmarktes des ferneren entsprechenden frühzeitige Pensionierung für überalterte Arbeiter, Erhöhung des schulpflichtigen Alters und Inkräftigung wohlgeleiteter Auswanderungspläne für arbeitslose Arbeiter. Die letztgenannten drei Punkte stellen eine bemerkenswerte Anlehnung an die entsprechenden Forderungen des Birminghamer Programmes der Arbeiterpartei dar.

Dieser Bericht der paritätischen Kommission fand die Billigung der Vollziehung des Generalrates der Gewerkschaften und der Unternehmer der Mond-Gruppe. Die Mond-Gruppe vertritt jedoch nur einen Teil der englischen Unternehmer.

Danziger Nachrichten

Wie es 1888 war.

Nach der Deich überflutet wurde. — Die große Ueberschwemmung der Niederung.

Eine ganze Anzahl alteingesessener Niederungsbewohner erinnert sich noch heute lebhaft an Einzelereignisse des Katastrophenjahres 1888. Aus diesen mündlichen Berichten, wie aus schriftlichen Aufzeichnungen, ergibt sich folgender, den Tatsachen entsprechender Verlauf der damaligen Vorgänge.

In den letzten Tagen des Dezember 1887 erreichte bei strenger Kälte das Eis auf der Weichsel 40 Zentimeter und auf derogat 60 bis 80 Zentimeter Durchmesser. Im Februar und März 1888 fielen außerordentliche Schneemassen. Die Mitte Februar ausgenommen Eisbrecherarbeiten mußten unterhalb derogat eingestellt werden, weil die Eismassen

in der gebrochenen Mündung Stopfungen bildeten.

Schließlich trieb ein kräftiger Nordwind große Eismassen in die Danziger Bucht und sperrte diese bis weit über Dela hinaus. Unter diesen Verhältnissen trat in den südlichen Gebietsstellen Tauwetter ein, während im Norden die strenge Kälte bis Mitte 20 Grad anhielt.

Der Eisaustrich erreichte Marienau am 14. und Thörn am 17. März. Dieogat erreichte der Eisgang am 18. März, nachmittags, und passierte Marienburg am nächsten Tage 4 1/2 Uhr morgens. In den Ueberschüssen, durch die sich Wasser und Eis nach der Einlage ergossen, traten jedoch gegen Mittag Stopfungen ein, die einen Aufstau des Wassers und einen Bruch durch die Einlager Deich bei Wolszage in einer Länge von 120 Metern herbeiführten.

Da auch das Gass noch in Winterlage war, fanden die Wasser- und Eismassen keinen genügenden Abfluß aus der Einlage durch die Ausfälle und durchdrangen schließlich den Gasskanal an mehreren Stellen von innen und außen. Zwischen der Drischast Halbstadt und dem Roemen'schen Grundstück dahinter wurde der Deichkörper mitgenommen, konnte jedoch mit 800 Wehrbläsern gesichert werden. Am 20. in Baldorf zeigte der Damm infolge des hohen Wasserdrucks alsbald starke Risse an der Innenseite und

in kurzer Zeit versank die Hälfte des Deiches

mit samt dem Bankett. Die zur Hilfe eilenden Eismachtgepässe aus den unteren Weichselkreuzen schafften unermüßlich Tausende von Sandkörben herbei, wodurch es nach mehrstündiger ununterbrochener Arbeit schließlich gelang, den versunkenen Deichkörper zu ersetzen und den stehengebliebenen Rest zu stützen. Man glaubte schon aufatmen zu können, als der Wasserstand der Weichsel am 21. März etwas gefallen war, jedoch schon nach 2 Tagen setzte bei steigendem Wasser neues Eisreiben ein.

Die schon früher eingetretene Stopfung bei Klossow bestand unverändert, der Eisgang nahm also wieder vollständig seinen Weg in dieogat. Wohl konnte der Stau dem kräftigen Druck allmählich nicht mehr widerstehen und setzte sich am 25. März, 12 1/2 Uhr mittags, in Bewegung, jedoch die die in dieogat eindringenden Wasser- und Eismassen fanden keinen Abfluß. Die Einlage war hoch angefüllt, die Ueberschüsse und der Druck bei Wolszage durch Eis geperrt, zudem hatte sich oberhalb Beyer noch eine Stopfung gebildet. So schoben sich die Eismassen immer dichter zusammen und reichten bald bis Schabwalbe, wobei sich das Wasser in kurzer Zeit hoch aufstaut.

Der Wasserstand am Marienburger Pegel stieg vom 25. März 12 Uhr nachts bis morgens 9 Uhr von 1,82 Meter auf 7,86 Meter. Um 11 1/2 Uhr blieb auch bei Marienburg das Eis stehen, worauf das Wasser bis 2 Uhr nachmittags auf 10,21 Meter stieg. Gegen 11 Uhr begann der Rastendamm, der den Einschnitt zur Schiffbrücke bei Kalthof abschloß, zu überfließen, während zugleich der Deich bei Schabwalbe, Halbstadt und auf der anderen Seite bei Jonasdorf

an mehreren Stellen überflutete.

Die Wohngebäude in Kalthof wurden von den Inassen geräumt. Da entstand um 4 1/2 Uhr nachmittags ein Durchbruch bei der neuen Waghube unterhalb Jonasdorf, nachdem der rechtsseitigeogatbeich in einer Länge von über 5 Kilometer hundentlang überflutet worden war. Dieser Bruch erweiterte sich bis zum Abend bis auf 150 Meter Breite. Es wurden das ganze Elbinger Werder nach Süden bis über den Drausenlee und nach Osten bis an die Trunzer Berge, mit ihm 37 Ortshäuser im Marienburger, 18 Ortshäuser im Pr.-Galländer und 5 Ortshäuser im Stuhmer Kreise überflutet. 278 Hektar fruchtbarer Boden wurden hierdurch verlandet und wertlos gemacht.

Licht, Luft, Leben.

Filmvorführung der Gesundheitsverwaltung.

Die Gesundheitsverwaltung kündigt im heutigen Angeigenteil ihre dritte und letzte diesjährige Filmvorführung an. Die zur Darstellung gelangenden Filme zeigen in guten Bildern, sowohl in Naturaufnahmen, wie in schematischen Darstellungen die Heilkraft der Sonne und der Bewegung in freier Luft. Mit besonderem Nachdruck weist der Film auf die Wichtigkeit der richtigen Anwendung von Licht- und Luftbädern hin und warnt vor den Schädigungen falscher oder übertriebenen angewandter Sonnenbestrahlung.

Ist ein zerbrochenes Seitengewehr eine Waffe?

Ein Kranführer bemerkte abends auf dem Hofe seines Wohnhauses ein Seitengewehr, von dem er annahm, daß es der Hausbesitzer hingeworfen habe. Der Kranführer nahm eine Art und schlug die Waffe in zwei Stücke, die er nun an sich nahm, gewissermaßen als Beweisstück. Später zeigte er es auf dem Wohnungsgang nur und so kam die Waffe zur Kenntnis der Behörden. Der Kranführer hatte sich nur vor dem Einzelrichter wegen unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Der Richter überzeugte sich, daß diese beiden Stücke nur Trümmer, aber keine Waffe mehr darstellten. Somit konnte auch kein unbefugter Waffenbesitz vorliegen. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Zusammenstoß auf der Thornschen Brücke. Der Besitzer Schmidt Bürgerwiesen, welcher sich Sonntag abends mit seinem Fuhrwerk auf dem Giehweg befand, wurde auf der Thornschen Brücke von dem Kraftwagen Nr. 1741 von hinten angefahren. Nachdem der zweirädrige Kraftwagen ein Stöße mitgeschleift war, scheute das Pferd, wobei der Deichsel brach und der Besitzer und seine Frau rückwärts vom Wagen fielen. Beide kamen jedoch mit dem Schrecken davon. Dem Auto wurde der Koffel eingedrückt.

Die 30. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau“ brachte eine Frühjahrsmodenschau, die von den Firmen E. Wurmski, Matern & Zelenoff, Rudolf Weissig, Charlotte Schubert, A. A. Wieland, Salon Wieninger, August Mönster und Selter besucht wurde. Den interessierten

Frauen wurde das Herz recht schwer beim Anblick all der feinen Frühjahrsmäntel, der hübschen Kleider mit den dazu passenden Hüten, Schirmen, Handschuhen, Strümpfen und Schuhen. Denn viele Wünsche steigen da auf und nur die dringendsten können wohl erfüllt werden. Helma Brede machte den Anführer, Marion Matthaus und Emil Schroers vom Stadttheater sangen moderne Schlager und Duette. Die schon seitens bekannte Jucy Baran (Chiffre) sangte und fand viel Beifall. Die Gestaltung des Programms bedeutete die Smaloff-Lanztruppe mit ihren Wirbelstücken. Die verstärkte Hauskapelle unter Leitung von Arthur George trug nicht zuletzt zum Gelingen der letzten Kaffeestunde in diesem Winter bei. In allen Sälen hatten wieder rührige Firmen geschmackvoll ausgestellt.

Danzig bekommt die Aufbauschule.

Im Hauptausch beschloßen. — Ein Erfolg sozialdemokratischer Schulpolitik.

In dem Schulorganismus der Freien Stadt Danzig fehlte bislang ein wichtiges Glied: die Aufbauschule. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres wird nun endlich auch die erste Klasse dieser neuen Schulart eröffnet. Am Sonnabend hat der Hauptausch des Volksschulrates im Notat die erforderlichen Mittel bewilligt. In den ersten drei Jahren wird die Schule als selbständiges Glied angeordnet an das Realgymnasium in der Weidengasse und soll dann auch, was die Raumfrage betrifft, unabhängig werden. So sind die Kosten anfangs sehr gering.

Die Aufbauschule ist der Schultypus, der der Erfüllung der Forderung der Sozialdemokratie nach der obligatorischen Einheitschule bereits heute am nächsten kommt. Auch sie stellt natürlich noch kein Ideal dar. Die Kinder können von nun an die Volksschule durchlaufen und kommen nach Vollendung des sechsten Schuljahres in die Aufbauschule. Hier erlangen sie in einem sechsjährigen Kursus das vollwertige Reifezeugnis. Für diesen Bildungsgang ist einzig und allein die Fähigkeit des Schülers maßgebend; er steht auch den Unbemittelten offen. Einen Vorteil bringt die Schule besonders auch der Landbevölkerung, denn sie ermöglicht, die Kosten des Unterhalts der Kinder in der Stadt länger zu ersparen.

Nicht ohne nach Widerspruch und Ablehnung aussehende Bedenken erfolgte die Genehmigung der erforderlichen 18.000 Gulden. „formalen“ Gründen wollten die Deutschnationalen vorherige Beratung im Unterrichtsausschuss zwecks Erörterung von Zweck und Ziel der Neueinrichtung, die in Danzig selbst neben den vorhandenen höheren Schulen unendlich erscheinen, besonders in Anbetracht des Fortschritts. Man müsse prüfen, wo die Schule zu errichten wäre. Abtrotzt all dieser Einwendungen war natürlich, die Einrichtung dieser Schule für dieses Jahr zu verstellen, mit der Hoffnung, sie damit für immer zu erledigen. Die Einrichtung der Aufbauschule ist der Initiative der Sozialdemokratie zu verdanken, die dieses Ziel seit Jahren zu erreichen sich bemüht hat.

Differenzen vor dem Langfuhrer Arbeitsamt.

Die Arbeitslosen froren. — Ein Opfer mangelnder Organisation.

Am 17. Januar stand eine lange Reihe von Arbeitslosen vor dem Langfuhrer Arbeitsamt, um ihre Karten stempeln zu lassen. Es war kalt und das Warten draußen war wenig behaglich. Die Arbeitslosen hatten weiter entbedt, daß die Abkempfung sehr langsam vorwärts ging, weil nur ein Beamter die Abkempfung vornahm. Die Frierenden verlangten, daß nach einem zweiten Beamten vom Arbeitsamt telephoniert werde. Die Arbeitslosen wurden unruhig. Ein Schupo hatte die Aufsicht. Er rief telephonisch nach der Schupo, um einen zweiten Beamten heranzuholen. Einer der Arbeitslosen gab der Meinung Ausdruck, daß ein Beamter vom Arbeitsamt notwendig sei, nicht ein Schupo. Er soll dem Schupo „paar in die Kasse“ angeboten haben, und hatte sich nun wegen Beleidigung vor dem Einzelrichter zu verantworten.

Der Angeklagte gab seiner Unzufriedenheit mit jener langsame Abfertigung Ausdruck. Es seien 1150 Arbeitslose in Langfuhr gewesen. Am nächsten Tage wurde auch ein zweiter Beamter nach Langfuhr geschickt, und die Abfertigung ging schneller vor sich. Die Beleidigung will er nicht auf den Schupo bezogen haben. Der Schupo aber war der Ueberszeugung, daß die Beleidigung sich auf ihn bezog. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung zu 30 Gulden Geldstrafe.

U.L.-Nachtspiele: „Standal in Baden-Baden.“

Der Andrang des Publikums zu den ersten Vorstellungen war groß. Man hörte aber später manches Wort der Enttäuschung. Die Geschichte der kleinen Tänzerin, die schließlich einen leidenschaftlichen Baron heiratet, hat man schon zu häufig in Filmen gesehen, als daß sie noch interessieren könnte. Mag Brigitte Helm, die Tänzerin, auch in all der knospenhaften Naivität spielen, die ihr eigen ist. Vielleicht wäre dieser Film Kunstwert und Publikumserfolg geworden, hätte man ihn in jene Zeit verlegt, da Baden-Baden noch eine Spielhölle war. — Sehr antäuslich ist das Lustspiel „Parusell der Liebe“. Die Amerikafahrt des holländischen Kaufmanns Pieter Kruis, die bereits im Hafen von Rotterdam ein unfehlbares Ende nimmt. Der Amerikafahrer wird zum Scheitern, und die Familienangehörigen versuchen, mit ihm große Versicherungssummen einzufahren. Dabei gibt es natürlich die allfälligen Szenen, bis sich alles schließlich in Wohlgefallen auflöst. Die schauspielerische Grundlage für die Heiterkeitserfolge geben Pieter Kruis in seiner Mischung von Bauernschäufel und Trübsalhaftigkeit und seine beiden geliebten Brüder, von der besonders der Versicherungsagent eine wohlgeklungene Type ist.

Uternabend der Hochsch. Mittelschule. Am 14. März veranstaltete die Mittelschule der Hochsch. in der Turnhalle der Anstalt den letzten Uternabend in diesem Schuljahr. Den Abend leitete ein Vortrag des Herrn Wyszowski vom hiesigen Berufsberatungsbüro ein. Der Vortragende bewies im ersten Teil seiner Ausführungen die Notwendigkeit der Berufsberatung, um dann besonders die Berufe zu behandeln, die den Schülern mit dem Zeugnis der mittleren Reife offenstehen. An Hand von Bildbildern zeigte er dann im zweiten Teil seines Vortrages die verschiedensten Geräte zur Eignungsprüfung und erläuterte ausführlich die hierbei angewandten Methoden. Nach diesem Vortrag erfüllten die turnenden Schüler die Halle mit Leben. Mit Gesang zogen die Schüler in die Halle, auf exakt vorbereitete Freitübungen folgten sehr gute Darbietungen am Barren, Red und hohem Pferd, den Abfluß bildeten vorzüglich gestellte Gruppen. Herzlicher Beifall dankte den turnenden Schülern und ihrem Führer, Herrn Mittelschullehrer Grabowski. Herr Rektor Lemke dankte zum Schluß allen Beteiligten für ihre freundliche Mitarbeit im Interesse der Schule.

Danziger Standesamt vom 16. März 1929.

Todesfälle: Ehefrau Anna Tucholski geb. Grand, 40 J. 2. M. — Sohn des Kaufmanns Johann Wierzo, 34 J. 3. M. — Privatier Rudmann Wainer, 74 J. 5. M. — Arbeiter Julius Stomski, 58 J. 2. M. — Hilfsbahnwärter Johann Lewandowski, 47 J. 8. M. — Oberkassiermeister i. R. Richard Stegmann, 82 J. 8. M. — Witwe Ottilie Dorich geb. Krefft, 74 J. 1. M. — Invalid Eward Richter, 87 J. 2. M. — Schmiedegewisse Paul Niffas, 23 J. 8. M. — Schülerin Elise Neumann, 7 J. 6. M. — Dreher Paul Steinte, 39 J. 1. M.

Gäste, die von sich reden machten.

Jeder Wirt eines Lokals hat im Laufe der Jahre seine Erfahrungen gesammelt. Er kennt seine Stammgäste und er kennt die Madonnenbrüder, die er im gegebenen Moment immer wieder vor die Türe setzen muß. Schließlich reißt ihm dann einmal ganz die Geduld und er verbietet dem betreffenden Sürenfried, sein Lokal jemals wieder zu betreten. Ein Schritt über die Schwelle und der Hausfriedensbruch ist da.

Auf der anderen Seite kann es kaum bestritten werden, daß jeder Wirt mit dem Aussehen — besser Einsehen — sehr schnell und scharf bei der Hand ist — auf der anderen Seite aber jeden Gast, dessen Madonnenbrüder unter der Einwirkung des Alkohols urplötzlich lebendig werden, rücksichtslos vor die Türe setzt. Die Grenzen dieser Maßlosigkeit sind oft bedenklich weitgezogen.

Zu den Gästen, die kein Wirt gerne sieht, gehört Paul. Herr Müller hat ihm schon seit langer Zeit sein Lokal verboten, trotzdem kommt er eines Tages an die hintere Türe und versucht einzutreten. Ihm wird auf dem Kopf von Herrn Müller der Bescheid, er solle nur weitergehen.

So leicht läßt sich Paul nicht abweisen, jetzt kommt er einfach durch die Vordertür, stellt sich an den Schankisch und verlangt ein Glas Bier. Sofort kommt Herr Müller hinzu und fordert ihn auf, das Lokal zu verlassen.

„Nanu, weshalb denn?“ fragt Paul, hat im nächsten Augenblick einige Biergläser gekostet und diese zertrümmert, nur um Zentimeter Herrn Müllers Kopf verfehlt, an der Wand. Eine Sekunde später hat Paul einen Stuhl in Händen und hat ihn sofort in sechs Stücke zerlegt.

Jetzt greift Herr Müller energisch zu und Paul fliegt durch die offene Türe auf die Straße und bleibt mit einer Schenkelzerrung liegen.

Nach Pauls Schilberung spielte sich der fragliche Vorgang wesentlich anders ab. Danach hat man ihm erst ein Glas Bier verabfolgt, er ist unzufrieden in einen Streit geraten — aber, wie soll man ihm glauben, wenn er immer und immer wieder wegen des gleichen Vergehens vorbestraft ist.

26 Gulden wegen Hausfriedensbruch und 50 Gulden wegen Sachbeschädigung“ lautet das Urteil, gegen das Paul, wie er entrichtet ankündigt, Berufung einlegen wird. Siderlich mit geringer Aussicht auf Erfolg, denn der Amtsanwalt hatte drei Wochen Gefängnis beantragt!

550 Jahre Wonneberg.

Heute, am 18. März, kann die Gemeinde Wonneberg auf ein 550jähriges Bestehen zurückblicken. Die von dem Danziger Komtur ausgesetzte Sandveste, durch die „Wonneberg“ dem Contrab Muntzmeister verliehen wurde, trägt das Datum vom 18. März 1379.

Das Dorf hat die Schicksale Danzigs getreulich geteilt, gute und schlechte Zeiten miterlebt. Von 1504 bis 1514 wurde die Gemeinde von dem Danziger Bürgermeister Eberhard von Herber verpfändet, weil Danzig Geld brauchte. Schwer hat Wonneberg durch die Wirren des 30jährigen Krieges gelitten, die es zu einem Schutt- und Trümmerhaufen machten. Nach bevor der Westfälische Friede diesen Kriegszustand ein Ende machte, ging man daran, die Gemeinde neu aufzubauen. Bei den nachfolgenden Kriegen hatte der Ort schwer unter Einquartierungen zu leiden, denn die Höhe von Wonneberg beherrschte die Stadt Danzig. Diesen kriegerischen Ereignissen geben auch dem „Ranonenberg“ seinen Namen.

Abtrotzt auf einem 71 Meter hohen Hügel gelegen, überschattet ein reicher Baumbestand Bauerngehöfte und Arbeiterwohnungen von Wonneberg. Inmitten des Dorfes liegen zwei Teiche, der Kleine und der Große Teich. Das Ganze macht einen friedlichen, idyllischen Eindruck auf den Ortsfremden, insbesondere zur Sommerzeit, aber in den meisten Wohnungen Wonnebergs ist Frau Sorge ständiger Gast. Zu der Gemeinde gehört auch der Ortsteil „Hölle“ an der Chaussee Danzig-Karthaus, der vortiegend von Arbeitern bewohnt wird. Hier sind die letzten Ausläufer des Danziger Siedlungsgebietes nach Westen zu finden. Arbeitervororte leben in der Regel besonders schwer unter der Arbeitslosigkeit. Wonneberg macht darin keine Ausnahme. Etwa 100 Erwerbslose und 60 Ortsarme belasten die Finanzen der verhältnismäßig kleinen und wenig leistungsfähigen Gemeinde ganz außerordentlich, so daß der neue Gemeindevorsteher, Gen. Julius Sieg, vor seine leichte Aufgabe gestellt ist.

Feuer in Wonneberg.

Sonnabend, gegen 11 1/2 Uhr abends, entstand bei dem Hofbesitzer Treptau in Hölle Feuer, durch das zwei Menschenleben schwer gefährdet wurden. Der Boden eines Stalles, der zwei Personen als Schlafstätte diente, stand plötzlich in Flammen, was zum Glück von einem Privatwächter bemerkt wurde. Schnell wurde die Danziger Feuerwehr alarmiert, die dann auch bald zur Stelle war, alle Rettungsmassnahmen traf und eine Ausbreitung des Feuers verhinderte. Als die Ortsfeuerwehr an der Brandstelle erschien, hatte die Danziger Wehr bereits ihre Arbeit getan, das Feuer war schon gelöscht.

Der Deutsche Verband der Sozialbeamtinnen, Ortsgruppe Danzig, hat seinen Mitgliedern in letzter Zeit zwei interessante Abende. Ein Lichtbilder-Vortrag von Fr. Schütter führte an die Kunststätten des naturhistorischen Griechenlands. An einem zweiten Abend im Frankentub sprach Frau Dr. Hoffmann, Joppot, über „Gesunde Lebensweise der berufstätigen Frau“. Das tiefe Verständnis, mit dem diese selbst berufstätige Frau Ratsschläge für eine gesunderhaltende Lebensweise gab, machte den Abend zu einem besonders gewinnbringenden.

Die Ortsgruppe Langfuhr des Deutschen Schachbundesverbandes (D.S.B.) veranstaltete am Sonnabend im „Bürger-Schützenhaus“, ihr gut besuchtes Wintervergnügen. Verschönt wurde das Fest durch Gesangseinlagen von Fr. Reimers, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Eine sehr gut zusammengestellte Tombola bildete den Höhepunkt des Abends. Beim Tanz blieben die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden gemächlich zusammen.

Aus der Geschäftswelt.

Zehn Jahre Optiker Senger.

Das am 19. März gegründete Danziger optische Spezialgeschäft des Augenoptikers und Refraktionsisten Herrn Kurt Senger, Hundegasse 16, kann jetzt, nach zehn Jahren, auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Herr Senger, der früher in Berlin zwei Spezialgeschäfte besaß, hat sich das Vertrauen der Danziger und auch der auswärtigen Bevölkerung erworben. Dem Wunsche der Kundenschaft entsprechend, eröffnete Herr Senger, der insgesamt auf eine zwanzigjährige Geschäftstätigkeit zurückblicken kann, in seinem Geschäft im Laufe des vorigen Jahres eine Photo-Abteilung nebst Laboratorium, um auch so den Photo-Amateuren mit Rat und Hilfe dienen zu können. Persönlich und unterstützt durch erstklassiges, gewissenhaftes und durchaus fachkundiges Personal, wird es auch ferner sein Bestreben sein, den Wünschen seiner Kunden gerecht zu werden, dazu ist das Institut als reell und preiswert bekannt.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für die Druck- und Verlagsarbeiten: beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, am Sandbühl 6.

